

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1929**

18 (22.1.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137202](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137202)

# Teuerliches Wochenblatt

Teuerländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 M. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 M. frei Haus (einmal 25 Bg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 8 Uhr der Anzeigenaufnahme morgens 8 Uhr. — Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Posters usw. hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Wiedergabe des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 18

Teuer i. D., Dienstag, 22. Januar 1929

139. Jahrgang

## Das Primat der Staatswirtschaft

Nach den Darlegungen, die der Reichsfinanzminister am 18. Januar vor Pressevertretern gemacht hat, ist der Reichshaushalt, der für 1929 genau im Einklang mit den Ausgaben mit 9021 Millionen Mark abschließt, rechnerisch um 388 Millionen Mark höher als der Etat für 1928. Der Minister hatte nun erklärt, daß von dem die Behnmlinienbegrenzung fast erreichenden Haushalt rund 8,1 Milliarden Mark zwangsläufig werden. Ist das wirklich völlig richtig? Uns will scheinen, daß man an vielen Stellen den Hebel ansetzen könnte, um zu einer freieren Vermögenslage zu gelangen. Nun betragen die eigentlichen Mehrausgaben für 1929 ursprünglich 328 Millionen Mark. Diese standen weniger Ausgaben in Höhe von 170 Millionen gegenüber. Als Grundursache der Steigerung der Ausgaben wird das Anwachsen der Dameslast bezeichnet, die bekanntlich in diesem Jahre um 312 Millionen Mark auf den „Normalbetrag“ von 1540 Millionen steigt. Sollte nicht gerade das den Reichsfinanzminister veranlassen müssen, unter allen Umständen den Versuch zu unternehmen, die notwendigen Mehrausgaben im Rahmen des Haushalts von 1928 unterzubringen? Was ist denn die Folge davon, daß wir um fern Gläubigern den Beweis liefern, wir könnten Mehrausgaben in Höhe von 400 Millionen Mark kurzerhand durch Steuererhöhungen erledigen? — Wir werden nicht gegen den Einwand mehr tun können, daß die Zahlungs- und Leistungsfähigkeit zu sein. Das ist aber nicht äußerlich gemeint. Wir können nicht versichern, weil einfach nichts da ist. Es gilt nicht die Parole auszugeben, zu jammern und zu klagen, um dadurch das Mittel der Reparationskredite zu erzeugen. Gemäß, am besten zeigt sich die Unhaltbarkeit des Belastungssystems, das uns gegenüber zur Anwendung kommt, wenn wir den Beweis liefern, daß wir einfach nicht weiter können. Dieser Beweis wird jedoch verschleiert, wenn wir zur Steuererhöhung greifen, um durch dieses äußerlich einfache Mittel Mehrausgaben aus der Wirtschaft herauszuholen.

165 Millionen Mark sollen allein aus der Biersteuer herausgeholt werden. Das würde bedeuten, daß bei einer Gesamtverzinsung von 51 Millionen Mark im letzten Jahre der Hebelwert gegen 3,30 Mark vor dem Kriege mit 10 M. Steuern belastet sein würde. Vornehmlich würde diese Steuererhöhung Süddeutschland treffen, wo das Bier Nahrungsmittel ist. In Norddeutschland ist es zumindest das Gemeinwohl der Arbeiter. Dann würde aber auch die Landwirtschaft durch eine Drofflung der Brauindustrie, die ja die gesamte Hopfenenernte sowie erhebliche Mengen Gerste aufnimmt, in Mitleidenschaft gezogen werden. Noch mehr wird die Landwirtschaft durch die Belastung der Branntweinsteuer getroffen, und was die Erhöhung der Erbschaftsteuer und der Vermögenssteuer anbetrifft, so sind deren schädigende Wirkungen auf den Kapitalbildungsprozess bereits hinlänglich bekannt. Eine ebensolche Vorkriegswahrheit ist darin zu sehen, daß jede Steuererhöhung abgemildert wird und damit zwangsläufig nicht allein zur Einschränkung des Verbrauchs, sondern zu einer allgemeinen Steigerung der Preise führt. Preissteigerung und Kapitaldrofflung sind nicht zuletzt Vererbung des kapitalistischen und der Wirtschaft vor den Gläubigern, wodurch die wichtigsten Entscheidungen mindestens hinausgeschoben werden, wahrscheinlich so lange, bis es zu spät ist.

Der Reichsfinanzminister Hilferding hat am 18. Januar selbst erklärt, daß es zweifelhaft sei, ob die deutsche Wirtschaft eine Steuerbelastung, wie er sie vorschlägt, werde ertragen können. Für ihn ist aber der fiskalische Standpunkt maßgebend, er glaubt, alles getan zu haben, wenn er einen ausbalancierten Etat präsentiert. Letzten Endes, so erklärte er, bestehe ein Primat der Staatswirtschaft gegenüber der Privatwirtschaft. Kann es einen schlimmeren Fehlschluß geben? Doch die Privatwirtschaft, also die eigentliche Wirtschaft, die Voraussetzung für die Staatswirtschaft, ist so gar zu einem geringen Teil für den Staat selbst. Aber einer Ansicht, wie sie der Reichsfinanzminister durch diesen Ausspruch von sich gab, liegt die Weltanschauung der sozialdemokratischen Partei zugrunde, der er angehört. Schon jetzt ergeben sich parlamentarische Schwierigkeiten, und die SPD. erklärt selbst, sich freie Hand behalten zu wollen. Der Kampf, der nun um den Etat anheben wird, gilt nicht allein den Steuererhöhungen, der Gefahr der Umwälzung der gesamten Kapitalbildung, der Preissteigerung und allen ähnlichen Folgen, die sich dadurch auf reparationspolitischen Gebieten ergeben, sondern es gilt einen Kampf gegen eine der schlimmsten Auswirkungen des Marxismus zu führen, gegen Auswirkungen, die der Reichsfinanzminister Hilferding in die Worte vom „Primat der Staatswirtschaft“ kleidete.

## Amman Allah rüstet zu neuen Kämpfen

L.-U. Kairo, 22. Januar. Wie aus Kandahar gemeldet wird, ist dort der ehemalige Oberbefehlshaber der afghanischen Truppen Aman Allah, General Mohamed Wali Khan eingetroffen, der den Kampf der Regierungstruppen gegen die Aufständischen geleitet hat. Der General wurde von Aman Allah mit weiteren militärischen Unternehmungen gegen die Aufständischen betraut. In Kandahar sind vier Mitglieder des Kabinetts Aman Allahs eingetroffen. Die Vorbereitungen zu weiteren Kämpfen gegen den neuen König Habib Allah werden fortgesetzt. König Aman Allah hat erklärt, daß er in der nächsten Zeit auf Umwegen mit ausländischen Geandtschaften in Verbindung treten werde, um sie über den bevorstehenden Plan zur Bekämpfung der Aufständischen in Afghanistan zu unterrichten. Er hoffe, daß die ausländischen Geandtschaften in Kabul in keine Beziehungen zu den Aufständischen treten würden.

Der Schinwarenstamm wendet sich gegen die Aufständischen.

L.-U. Berlin, 22. Januar. Wie aus Kandahar gemeldet wird, hat sich die Lage Aman Allahs dadurch gebessert, daß sich der Schinwarenstamm gegen den König Habib Allah ausgesprochen hat. Die Agenten Aman Allahs entwickeln eine lebhaftere und energiegeladene Tätigkeit. Der König verlor, eine eigene Funkstation zu errichten, um die Verbindung mit der Welt aufrecht zu erhalten. Die Funkstation soll mit Hilfe der russischen Ingenieure errichtet werden. Aman Allah hat das Familienkleinod und andere Wertgegenstände nach Kandahar gebracht, um damit die Waffenlieferungen zu bezahlen.

Wie aus Kabul gemeldet wird, ist die Lage Habib Allahs sehr unbefriedigend. Obgleich er sich feierlich zum König ausgerufen hat, ist es nicht gelungen, die Unterstützung einiger Stämme zu erhalten, die sich in die Berge zurückgezogen haben. Ferner hat sich ein Teil der Bevölkerung, der mit der Herkunft des Königs nicht zufrieden ist, von diesem abgewandt.

## Aufstand in Guatemala

L.-U. Berlin, 22. Jan. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Washington meldet, werden die Vorgänge in Guatemala hier sehr ernst beurteilt. Die dortige Zensur läßt nur unvollständige Nachrichten durchdringen, aber es hat den Anschein, als ob die revolutionäre Bewegung gegen die Regierung Fortschritte macht. Die beiden westlichen Provinzen Suchitepequez und Retalhuleu befinden sich in den Händen der Rebellen, die entlang den Eisenbahnhauptlinien auf die Hauptstadt zu marschieren. Die Regierungstruppen sollen allerdings bereits zum Gegenangriff geschrit-

ten sein und die Stadt Macanagua wieder erobert haben. Indirekte Berichte sprechen von Artilleriegeschüssen und Fliegerangriffen. Im ganzen Lande wurde der Belagerungszustand verhängt. Ein Teil der Eisenbahnzüge befindet sich bereits unter der Kontrolle der Aufständischen. Die gegenwärtige guatemalische Regierung hat sich nur durch Verhängung des Ausnahmezustandes an der Macht erhalten können. Präsident Saccos Seguer, Jorge Ubico, soll hinter der jetzigen Aufstandsbewegung stehen.

bezirks Osnabrück festgestellt, daß der verhältnismäßig hohe Stand von Tuberkulose-Erkrankungen in diesem Bezirk auf die primitiven Wohn- und Wirtschaftsverhältnisse im Emslande zurückzuführen ist. In einer kurzen Verlautbarung wird gesagt, es liege hier „ein genereller Mangel an sanitärem Wohlstand vor, für dessen Beseitigung die vereinte Energie der maßgebenden Stellen erforderlich ist, um eine Angleichung des Lebens- und Wirtschaftsniveaus an die übrigen preussischen Bezirke, insbesondere auch mit Rücksicht auf die weit vorgeschrittenen holländischen Nachbarreise, herbeizuführen.“ In diesen Worten sind die Verhältnisse richtig gekennzeichnet. Das Emsland ist ein zurückgebliebenes Gebiet, das in der Vergangenheit vom Staate nie die Sorgfalt und Pflege erfahren hat, die zur Entfaltung seiner wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte erforderlich gewesen wären. Völlig unzulänglich sind die Verkehrsmöglichkeiten. Das Emsland ist ein Grenzland und leidet unter den besonderen Verhältnissen eines solchen. Seit Erfindung der Eisenbahnen führt am Rande des Gebietes ein einziger Schienenstrang nach Holland, im übrigen bedeutet die langgestreckte holländische Grenze eine abweisende Schranke. Innerhalb des Gebietes sind die Verkehrsverhältnisse womöglich noch trostloser. Dringend ist die Lösung der Entwässerungsfrage. Heute fallen weite Flächen alten Kulturlandes allmählicher Verumpfung anheim. Die Regulierung der Wasserverhältnisse im Gebiet der Ems und Hafe ist für einen großen Teil der Bevölkerung Vorbedingung für ihre wirtschaftliche Existenzmöglichkeit. Notwendig ist auch eine dichtere Besiedlung des Landes, um seine Wirtschaftlichkeit im ganzen zu heben. Die Wohnungen sind durchweg in schlechtem Zustande. Wir fragen: Ist das Staatsministerium bereit, durch eine Kommission aus den beteiligten Ministerien die Verhältnisse an Ort und Stelle nachprüfen zu lassen und nach dem Ergebnis das Emsland als ein zurückgebliebenes Gebiet von besonderer Notlage anzuerkennen? Abhilfe ist nicht durch einzelne Maßnahmen zu erzielen. Es bedarf eines planmäßigen Arbeitens auf lange Sicht. Ist das Staatsministerium gewillt, vor allem jene Maßnahmen beschleunigt in Angriff zu nehmen, durch die dem Emslande die Lebensmöglichkeit wiedergegeben und gesichert wird, insbesondere die Besserung der Verkehrs- und Absatzverhältnisse, die Lösung der Entwässerungsfrage, Durchführung von Meliorationen, Hebung des Volks- und Berufsaufwehens, Förderung der Kultivierung und Siedlung?

## Ludendorffs angebliche Beteiligung an der Goldmacherei

L.-U. München, 22. Januar. Zu den Gerüchten, daß sich auch General Ludendorff unter den durch die Angelegenheit Tausend geschädigten Personen befindet, erfährt die „Münchener Telegramm-Zeitung“, daß es Tausend tatsächlich verstanden habe, auch General Ludendorff zu beteiligen. In einem Notlaboratorium in Gising bei München sei vor einem Kreise von Interessenten, zu denen auch ein Großindustrieller gehört habe, ein Versuch vorgeschrit-

ten sein und die Stadt Macanagua wieder erobert haben. Indirekte Berichte sprechen von Artilleriegeschüssen und Fliegerangriffen. Im ganzen Lande wurde der Belagerungszustand verhängt. Ein Teil der Eisenbahnzüge befindet sich bereits unter der Kontrolle der Aufständischen. Die gegenwärtige guatemalische Regierung hat sich nur durch Verhängung des Ausnahmezustandes an der Macht erhalten können. Präsident Saccos Seguer, Jorge Ubico, soll hinter der jetzigen Aufstandsbewegung stehen.

## Stahlhelm-Volksbegehren

L.-U. Berlin, 22. Jan. Der § 27 des Gesetzes über den Volkenscheid steht bekanntlich vor, daß bei dem Zulassungsantrag an den Reichsinnenminister die Unterschriften von 5000 Stimmberechtigten beigebracht werden müssen. Diese Voraussetzung für das Stahlhelm-Volksbegehren ist mit der Vollziehung der Unterschriften der Stahlhelmsführer am Sonntag in Magdeburg erfüllt worden. Der förmliche Zulassungsantrag ist damit jedoch noch nicht gestellt worden. Dieser dürfte, wie die Teil-Union auf Anfrage berichtet, erst in einigen Wochen gestellt werden. Die politischen Begehren zur Sicherung des Volksbegehrens gehen inzwischen weiter.

## Foerster Eicherich

über die Eigenstaatlichkeit der Länder.

L.-U. Rosenheim, 22. Febr. Am Sonntag fand in Rosenheim eine Kundgebung gegen den Einheitsstaat und für die Erhaltung der bayerischen Eigenstaatlichkeit statt. Landtagsabgeordneter Schäfer führte aus, daß es nunmehr höchste Zeit sei, den Heimatgedanken und die Eigenstaatlichkeit Bayerns vor der Berliner Asphaltkultur und dem verberdlichen Unitarismus zu retten. Das Agrarland Bayern finde in einem Einheitsstaat nicht den notwendigen Schutz. Foerster Eicherich wandte sich mit Nachdruck gegen alle unitaristischen Bestrebungen und führte aus, daß gerade die Erhaltung des Lebenswillens und der Lebenskraft der Länder die größte Stärke Deutschlands bedeute. Die Berliner Reichsbürokratie bedachte nicht, daß das Volk auch eine Seele habe und daß in der Liebe zur Heimat eine ungeheure Kraftquelle liege. In einer Entschiedenheit sei es u. a., daß eine Politik, die den freien Willen des Landes verachte, nicht nur abgelehnt, sondern offen bekämpft werden müsse. Weiter heißt es, daß die Bayern keine Deutschen minderen Rechts seien, und daß Bayern das Recht, sein Schicksal selbst zu bestimmen, für sich auch weiter in Anspruch nehmen.

## Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

Der englische Dampfer „Tew's Bridge“ ist zwischen England und Philadelphia in Seenot geraten.

In Turkestan sind infolge der letzten Schneefälle die Eisenbahnen vollständig verschneit.

Der Gouverneur des Staates Orlahoma wurde wegen Korruption seines Amtes enthoben.

Ein spanisches Flugzeug hat eine Gruppe von Eingeborenen bei Mad Kalla mit Bomben beworfen.

Bei Stagen stieß ein Fischkutter mit einem Postdampfer zusammen und sank.

In Guatemala haben die Regierungstruppen bei der Unterdrückung des Aufstandes weitere Fortschritte erzielt.

Die „Times“ begrüßt es, daß das Reich im deutschen Haushaltsvoranschlag die Ueberweisung an die Länder verringert.

In Newyork erfocht der deutsche Boxer Schmeeling einen glänzenden Sieg gegen Pietro Corry, der schon in der ersten Runde nach 62 Sekunden ausgezählt wurde.

## Die Kölner Polizei weicht Max Hölz

L.-U. Köln, 21. Jan. In der großen Messehalle in Deutz sprach am Montag Max Hölz. Die mehrere tausend Personen fassende Halle war nahezu bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Ordnungsdienst versehen Mitglieder des Reichsfrontkämpferbundes, während die im Saal verteilte Sicherheitspolizei in der Hauptsache auf die Einhaltung des Rauchverbots achtete. Hölz erklärte zu Beginn, daß er nach seiner Freilassung in vielen Versammlungen gesprochen habe. Er habe es aber noch nie erlebt, daß sich Polizei im Saale befunden habe. Er werde nicht reden, wenn die Polizeibeamten nicht sofort den Saal verlassen. Wenn die Arbeiter Kölns nicht stark genug seien, so werde er selbst dafür sorgen, daß die Polizei sich entferne. Unter lauten Zurufen erhoben sich viele Versammlungsteilnehmer von den Sitzen. Die Lage der Polizei war recht kritisch. Hölz begab sich dann, von verschiedenen Parteigenossen begleitet, in den Vorraum, um mit dem dienftunfähigen Polizeioffizier zu verhandeln. Hölz zog wieder ein und die Polizeibeamten verließen den Saal, wobei die Versammlung ihre Gemüternung ausdrückte. Hölz führte darauf aus, daß er seine Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus den Führern der Sozialdemokratie zu verdanken habe. Der Druck der Massen des Proletariats habe ihm die Freiheit wiedergegeben. Hölz trug dann seine Ergebnisse vor, die zu seiner Verurteilung führten. Mit großem Beifall wurden seine Schilderungen über den Einzug in Plauen und über die Befreiung von politischen Gefangenen aufgenommen. Seine Ausführungen über seine Behandlung im Zuchthaus erweckten in ganz besonderem Maße Entrüstungskürme.

## Familiendrama in Friedenau

L.-U. Berlin, 22. Januar. In der Nacht zum Montag hat sich der 47jährige frühere Zeitungsverleger Conrad Scheerer erschossen, nachdem er vorher seine Frau und seine beiden Söhne, die im Alter von neun und sechs Jahren standen, getötet hatte. Ueber die Gründe der furchtbaren Tat ist noch nichts bekannt. Die Vermögensverhältnisse der Familie sollen durchaus in Ordnung gewesen sein. Herr Scheerer hatte noch in letzter Stunde alles für seine Freunde geordnet und durch Briefe seine Freunde gebeten, zu ihm zu kommen. Als sie gegen 8 Uhr früh erschienen mußten sie die Wohnung gewaltsam öffnen und fanden dann das erschütternde Bild der vier Toten. Es scheint festzustellen, daß Scheerer zuerst seine beiden Söhne, dann seine Frau und dann sich erschossen hat. Nur bei dem einen Jungen war die Todesursache nicht festzustellen. Herr Scheerer hat ein Testament hinterlassen. Die Nordkommission hat die Leichen beschlagnahmt.

## Wiederum eine schadhafte Gasleitung in Duisburg

L.-U. Duisburg, 22. Jan. Hier hat sich wieder ein Gasstich bemerkbar gemacht, der zum Glück keine Menschenleben gefährdete. In den Abendstunden des Sonntags wurde in einem Teil von Duisburg-Wanneheimerort starker Gasgeruch bemerkt, der aufcheinend wieder aus einer schadhaften Rohrleitung der Ferngasversorgung strömte. Die zuständigen Stellen wurden sofort benachrichtigt, und es stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß bei Arbeiten an Gasrohr ein Schieber undicht geworden war. Der Schaden konnte schnell beseitigt werden.

## Die Notlage des Emslandes

Eine kleine Anfrage der Zentrumspartei im preussischen Landtag.

L.-U. Berlin, 20. Jan. Die Zentrumspartei hat im preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der u. a. folgendes ausgeführt wird: Die Kommission zur Bekämpfung der Tuberkulose in Preußen hat bei einer Bereisung des Regierungs-

# Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 22. Januar.

## Vullenförmung in Jever

Auf der gestrigen Vullenförmung wurden 31 Tiere vorgeführt. Davon wurden folgende angeführt: Bulle „Lob 83 501“, Bes. Th. Drantmann-Duanens, „Lob 83 502“, Bes. C. Beder-Wissenhausen, „Lob 83 503“, Bes. H. D. Otten-Vorwerk Dierahm, „Lob 83 504“, Bes. Johs. Busma-Rüschensche, „Lob 83 505“, Bes. Fr. Janßen-Wissenhausen, „Lob 83 506“, Bes. Wwe. Gerken-Wissenhausen, „Lob 83 507“, Bes. Schipper-Gattens, „Lob 83 508“, Bes. L. Gerdes-Wieseler-Plader, „Lob 83 509“, Bes. J. S. Reents-Bunnens. Zurückgesetzt wurden 18 und abgeführt 2 Tiere.

**\* Altertums- und Heimatverein.** Heute, Dienstag, in acht Tagen, den 29. 1. 29, abends 8 Uhr, wird Herr Pfarrer Thorade-Zettens über den Thomas-Bedet-Kult in Dettens, Deutschland und England mit Lichtbildern sprechen. Thomas-Bedet hat in der englischen Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts eine große Rolle gespielt und ist deshalb vielfach Gegenstand geschichtlicher Studien und der Held von C. F. Meyers Novelle „Der Heilige“ geworden. Wie er auf den Teufel Altar gekommen ist, ist eine weitere interessante Frage.

**\* Auf die heutige billige Aufführung des „Gastwirt Goebel“** sei hiermit noch einmal empfehlend hingewiesen. Anfang pünktlich 8 Uhr. Eine weitere Aufführung in Jever ist nicht in Aussicht genommen. — Nummerierte Plätze für die heutige Vorstellung (50 Pfg. und 1 Mk.) sind noch im Vorverkauf bei Breithaupt zu haben.

**\* Wangerooze vom Eise eingeschlossen.** Die Insel Wangerooze ist von schwerem Eisgang so umschlossen, daß die Schiffverbindung seit mehreren Tagen außer Betrieb ist. Da die Insel jedoch auch während des ganzen Winters von den Focke-Wulf-Flugzeugen der Luftverkehrs-Gesellschaft Wilhelmshaven-Rüstringen angefliegen wird, erleidet der Personenverkehr hierdurch keine Behinderung. Auch die Post sowie eilige Fracht werden durch die Flugzeuge befördert.

**\* In geschlossenen Zügen** marschierten gestern nachmittag etwa 100 Arbeitslose durch die Stadt, in der Richtung zum Vahnhof. Dem Vernehmen nach hatten sie in den letzten 14 Tagen kein Geld bekommen, welches ihnen gestern nachmittag beim Arbeitsamt an der Bismarckstraße ausbezahlt wurde.

**\* Viehverhandl.** Bei Metjengerdes Gasthof liegen die Viehhändler Gerdes und Weinstien gestern Vieh fletern, welches mit der Bahn zum Verstand gebracht wurde. Im allgemeinen ist der Handel mit Hornvieh noch ohne Bedeutung.

**\* Das Probe-, Preis- und Pokalwettbewerb in Moorwarden** findet nächsten Sonntag, 27. Januar, statt. Es ist Pflicht aller für das Verbandswesen in Frage kommenden Vokeler, soweit sie nicht schon von ihrem Verein damit beauftragt sind, sich an dem um 1.30 Uhr stattfindenden Probebewerb zu beteiligen. Da die für das Verbandswesen zu stellenden 18 Werfer gleich nach Beendigung des Probebewerbes aufgestellt werden sollen, so ist es erwünscht, daß sich recht zahlreich die Vokeler an diesem Probebewerb beteiligen. Auch ist nach Möglichkeit die festgesetzte Zeit, 1.30 Uhr, innezuhalten, weil es der Werfer-Kommission sehr daran liegt. — Außerdem veranstaltet der Vokalverein Moorwarden ein öffentliches Preis- und Pokalwettbewerb. Auch ist eine Altersklasse für Werfer von über 30 Jahren vorgesehen. Sehr schöne Preise stehen den Siegern zur Verfügung und darf wohl erwartet werden, daß die Vokalvereine es sich nicht nehmen lassen werden, sich auch noch einen von den Pokalen zu erobern. Das Pokalwettbewerb erfordert eine Gruppe von 6 Werfern aus ein und demselben Verein. (Siehe Anzeige.)

**\* Gestohlen.** Einem Anwohner an der Sophienstraße wurde am letzten Donnerstag in der Vormittagszeit ein fast neuer schwarzer Handkorb, welcher kurze Zeit im Garten an der Straße stand, entwendet. Etwaige Wahrnehmungen sind der Polizei erwünscht.

**\* Gestohlenes Fahrrad.** Am 26. Dezember 1928 ist dem Dienstreiter Albert Schmidt in Eberfiese ein vor der Bahnhofshalle in Jever stehendes Fahrrad gestohlen worden. Beschreibung des Rades: Marke „Schwalbe“, Rahmenbau schwarz, Felgen mit grünem Streifen. Am Rade befand sich eine Vorschleuchtung. Das Rad ist später in Heidmühle gefunden worden. Zweckdienliche Angaben werden erbeten zu Nr. 19/29 des Amtsamts in Jever.

**\* Der neue Bodenplan des Oldenburger Landes-Theaters** kündigt zwei interessante Schauspielerneufheiten an. Am Dienstag, 22. Januar, sowie am Sonnabend, 26. Januar, kommt „Bobbys letzte Nacht“, eine Fälschungskomödie von überwältigender Komik, zur Aufführung. Bobby: Hans Beder. Beginn beider Vorstellungen um 7 1/2 Uhr, Ende um 9 1/2 Uhr. — Am Freitag, 25. Januar, wird zum ersten Male die mit Spannung erwartete historische Komödie „Gannibal ante portas!“ („Der Weg nach Rom“), die bereits von allen führenden deutschen Bühnen erworben wurde, in Szene gehen. Gannibal: Raimund Bucher. Beginn der Vorstellung um 7.30 Uhr, Ende vor 10 Uhr. — „Die Fledermaus“, die unsterbliche Walzeroperette von Johann Strauß, gelangt als Nachmittagsvorstellung am Mittwoch, 23. Januar (Auswärtigen-Vorstellung Nr. 24), zur Aufführung. — Eine freudige Überraschung dürften alle Theaterfreunde mit dem Singpiel „Friederike“ von Franz Behar erleben, worin die Jugendliebe Goethes ihre Verherrlichung und Verewigung gefunden hat.

**\* Mundfunkprogramm.** Mittwoch, 23. Jan.: 11.00—12.00: Schallplatten-Konzert. Deon-Platten. 13.20: Hamburg: Englischer Schallfunk. 16.15: Hamburg: Vom Sternenshimmel. Astronomische Plauderei von Theobald Bieder. 16.30: Hamburg: Ueber-

tragung auf den Deutschlandsender Königs-Winterhausen. Kammermusik. 17.30: Hamburg: Die Aufgaben der Reichszentrale für Heimatdienst. Vortrag von Dr. Zui Köfer. 18.00: Hamburg: Unterhaltungskonzert der Funkwerbung. 18.45: Hamburg: Schachgehehen. Vortrag von Willibald Roeske. 19.00: Hamburg: Das Fensterbier, eine alte niederdeutsche Volkslied. II. Vortrag von Prof. Dr. Otto Rauffer. 19.25: Kiel: Schleswig-Holsteinische Kulturkundschau im Januar. Vortrag von Bernhard Weichmann. 20.00: Hamburg: Naffes Hausmusik. Eine kulturhistorische Studie. 22.45: Hausball bei Naffes.

**\* Nördliches Jeverland.** Klostergärten. Nachdem der Schnee auf den Weidelandereien usw. fast ganz verschwunden und wieder Frostweiser eingetreten ist, sieht man bereits in hiesiger Gegend auf vielen Stellen wieder Klostergärten übers Feld ziehen. Augenblicklich wird nur noch vom Sprungbreit (mit Vorlegematten) abgeworfen. Die bei früheren Großwetterkämpfen gebräuchliche Art, vom Bod abzumachen, d. h. von einer acht bis zehn Meter langen, järrig abwärts geneigten Laufplanke, ist ganz in Wegfall gekommen, weil die Aufstellung und der Transport des Bodens von Abwurfstelle zu Abwurfstelle den offenen Feldkampf sehr verzögert. Bei unseren Vorfahren kannte man „vom Bod abwerfen“ nicht, deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß die alten Sitten und Gebräuche beim Klostergarten aus alter Zeit wieder eingeführt werden. — „Lüch up!“ um „Fien herut!“

**\* Schortens.** Der Gesangverein Gem. Chor, Schortens, begeht am Sonnabend, 26. Jan., im Lokale des Herrn Wogena seine diesjährige große Preisfeier. Allen wird noch wohl in Erinnerung sein, wie befriedigend die vorjährige verlaufen ist. 16 wertvolle Preise kommen an die Schortenser und originellen Masken zur Verteilung und sind im Schaufenster des Geschäftshauses von Herrn Bibbler ausgestellt. Außerdem bekommen die beiden besten Clowns und die erste Maske, die den Saal betritt, je einen Preis. Karten im Vorverkauf sind im Vereinslokal und bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. Maskierte, die nach 9.30 Uhr den Saal betreten, sind von der Preisverteilung ausgeschlossen. Kostime werden ab Sonnabend nachmittag im Vereinslokal verliehen.

**\* Schortens.** Der Hausbesitzer- u. Landbesitzerverein in Schortens hielt am Sonnabendabend in hiesiger Lokal in Driem seine Jahreshauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab die Vorsitzende der verstorbenen Tochter des Mitgliedes Ehefrau Döring durch einen Nachruf und die Versammelten erhoben sich von den Sitzen. Ueber Gemeindeangelegenheiten entspann sich eine längere Aussprache. 1100 Steuerzahler sind in der Gemeinde Schortens bei 4500 Einwohnern. Diese haben eine große Steuerlast aufzubringen. Die Gemeindeverwaltung allein kostet 30.000 M. An Lehrergehältern müssen 87.188 M. gezahlt werden; hierzu hat die Gemeinde auch den dritten Teil mitbeizutragen. Dann kommen noch die Zuschüsse zu der Wohlfahrtspflege, Armenfürsorge usw. Die Gehälter der Lehrer und Beamten sind nach dem Reichstarif festgesetzt und sind noch höher in der Gemeinde Schortens als in Jever. Daß auf die Dauer die Gemeindeglieder diese Lasten nicht aufbringen können, kam bei der Aussprache zum Ausdruck. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Der Mitgliederbestand zählt 188 Haushaltungen. Im letzten Jahre sind noch vier Haushaltungen durch Neuaufnahme hinzugekommen. Nach dem Bericht des Kassierers sind die Kassenverhältnisse gut, weil im letzten Jahre keine besonderen Ausgaben zu verzeichnen waren. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Der gefasste Vorstand wurde bis auf zwei Vertrauensleute, die eine Wiederwahl ablehnten, wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Mitglieder C. Laus-Stiem und Joh. Hinrichs-Schook gewählt. Unter Verschiedenem wurden dann noch Vereinsangelegenheiten erörtert und den Bezirksvertrauensleuten die Bedingungen bekanntgegeben, wonach sie sich zu richten haben beim Sterbefall eines Mitgliedes oder dessen Angehörigen.

**\* Accum. Bäckerverein.** Am Sonnabendabend hielt der Bäckerverein seine ordentliche Generalversammlung bei Wils. Bütche ab. Der Vorsitzende und der Kassierer erstatteten den Jahres- bzw. Kassenbericht. Aus dem Gefassten ergab sich, daß der Verein im verfloffenen Jahre in seiner Tätigkeit außerordentlich reger gewesen war. Auch die Kassenverhältnisse konnten als gut bezeichnet werden. Die dann folgende Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des Gefassten bis auf den Schriftführer, welcher wegen Ueberlastung hat, von seiner Wiederwahl abzusehen. Statt seiner wurde das Mitglied Joh. Mener, Rumbum, zum Schriftführer gewählt. Unter Vereinsangelegenheiten wurde das bevorstehende Stiftungsfest besprochen und beschlossen, selbiges am Sonnabend, dem 23. Februar, bei W. Bütche in Antoniuslust abzuhalten. Die Mitglieder des Festkomitees wurden gewählt und die Zusammenkunft desselben bietet Gewähr, daß das Programm zum Stiftungsfest gut zu werden verspricht. Nachdem noch ein Gemeinderatsmitglied einen Bericht von der letzten Gemeinderatsversammlung gegeben hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

**\* Oldenburg.** Die neue katholische Kirche in Osterburg (Heiligengeistkirche) wurde gestern ihrer Bestimmung übergeben. Damit haben die Katholiken im südlichen Stadtteil ihr eigenes Gotteshaus erhalten, für das vierzig Jahre hindurch geworben worden ist.

**\* Aurich.** Aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums des Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers hat die theologische Fakultät der Universität Göttingen dem Landesuperintendenten der evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover, Herrn Viz. Dr. Hollweg in Aurich, die Würde eines Dr. der Theologie ehrenhalber verliehen.

**\* Boen.** Kaum glaubliche Gespenster- und Spukgeschichten machen laut „Rheiderland“ sei einigen Tagen hier und in der Umgegend die Kunde. In dem Hause eines Arbeiters sind Klopfgeräusche am Werke. Auf der Diele beginnt der Humor, und dann vollern Stühle und die Schotten in den Bettstellen. In der ersten Nacht verließen die Bewohner vor Schreck die unheimliche Stätte. Unmählich gewöhnt man sich schon an die Kunde von der Klopfgeräusche. — Zahlreiche Neugierige sind schon angelockt worden. Ja, sogar ein „Auge des Geistes“ soll sich zur Untersuchung eingestellt haben. Bislang verließen aber alle Aufklärungsversuche ergebnislos. Besonders auffällig erscheint, daß der Spuk nicht in

jeder Nacht sich hören läßt, sondern ganz unregelmäßig sich kundtut, so daß manche nächtlichen Besucher enttäuscht zurückkehren. Die Klopfgeschichte wird wohl bald ihre natürliche Aufklärung finden, genau so gut wie der nächtliche Spuk von Efels.

## Milchleistungen

Jeverländer Leistungskuh: Grisette Ia2a Nr. 66704.

Von den Jeverländer Kühen wurde weiter mit einer hervorragenden Leistung in das Deutsche Milchleistungsbuch eingetragen. Abt. A. I. a: Kuh: Grisette Ia2a 66704, geb. 18. Juni 1921, Vater: Gammemon 59066, Mutter: Grisette Ia2 56598. Besitzer und Züchter: Gemeindevorsteher W. A. Weerda-Langewerth.

Leistung: 10.465 Kg. Milch, 3.49 Proz. Fett, 365 Kg. Fett. — Gewicht der Kuh vor der Prüfung 623 Kg., nach beendeter Prüfung 719 Kg.

Futteraufwand: 1894 Kg. Heu, 2494 Kg. Runkelrüben, 602 Kg. Sojafuttermittel, 132 Kg. Erdnusskuchen, 599 Kg. Palmkernkuchen, 584 Kg. Leinölkuchen, 384 Kg. Gerste, 156 Kg. Kofoskuchen, 229 Kg. Hafer, 97 Kg. Weizenkleie.

Durchschnittsverbrauch an Kraftfutter pro Tag 7,35 Kg. Eine Rentabilitätsberechnung aufzustellen erübrigt sich wohl, denn es ist sehr leicht ersichtlich, daß die Kuh Grisette Ia2a einen bedeutend höheren Reingewinn aufzuweisen hat, als eine sogenannte normal gefütterte Kuh mit 3000 Kg. Jahresertrag.

Da Grisette Ia2a innerhalb 14 Monaten gekalbt hat, erfüllt sie auch die Bedingung der 305-tägigen Prüfung, ist also 2mal in das D. R.-L.-B. eingetragen, ein Umstand, der ganz außerordentliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit einer Kuh stellt und deshalb auch besonders bewertet werden muß. — In der Abt. A. I. b, Prüfung 305 Tage, lieferte Grisette Ia2a: 9581 Kg. Milch, 3,43 Proz. Fett, 329 Kg. Fett.

Irgendwelche Störungen im Organismus der Kuh konnten während der Prüfung nicht bemerkt werden. Daß sie pünktliche Fütterung, das einwandfreie Melken und ganz besonders die sorgfältige Pflege der Grisette Ia2a mit dazu beigetragen hat, die Prüfung mit großem Erfolg abzuschließen, stellt dem Besitzer, der mit selten tierärztlicher Passion sich dieser Arbeit gewidmet hat, das beste Zeugnis aus.

Was sagte doch Tierzuchtinspektor Süttinger vor kurzer Zeit an dieser Stelle? „Des Mannes Arbeit — des Mannes Ehre!“ Druhc.

## Versammlung des Landw. Vereins „Wangerland“

Hohenkirchen, 19. Januar.

Die hier am Donnerstag, dem 17. Januar, im Bunsbüchsen-Gasthofe abgehaltene Versammlung des oben genannten Vereins war gut besucht. Gegen 4 1/2 Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden, Landwirt Graf Popken, Landeswarzen, eröffnet. Es wurde nach der Tagesordnung wie folgt verhandelt:

**Alle kommen, jeder kauft billig im Inventur Ausverkauf**

bei **Otto Becker** Rüstingen i. Old.

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung

Gelunde, arbeitsfreudige, in Däntliche bewanderte

## Röchin

für kleineres Kranienhaus (60-70 Personen) zu Mitte Februar gesucht. 765  
Melbungen mit Zeugnisse und Gehaltsanprüchen erbeten an Oberlehrermeister des Sophienkollegs Jever.

## Emil Duden,

Einzigst. Spezialgeschäft für Stahlwaren u. Waffen am Blache. 664  
Eigene Schlosserei und Bäckermaschinen.

## Verlobungsarten und Briefe

sauber und billig  
C. S. Mettler & Söhne

## Oldenburger Landes-Theater

Dienstag, 22. Jan., 7.30 bis 9.30 Uhr: A. 19. „Bobbys letzte Nacht“  
Mittwoch, 23. Jan., 3.15 bis 6.15 Uhr: Ausw.-Vorst. Nr. 24. „Fledermaus“  
8. 8. geg. 10.30 Uhr: Niederb. Bühne Oldenburg. Zum letzten Male: „Grotte Annerrot“. Kleines Breile 0.50 bis 2.50 Mk.  
Donnerstag, d. 24. Jan., 7 bis nach 11.30 Uhr: B. 19. „Siegfried“  
Freitag, 25. Jan., 7.30 bis geg. 10 Uhr: C. 19. „Gannibal ante portas“  
Sonnabend, den 26. Jan., 3.15 bis 6.15 Uhr: Schulland. „Der fliegende Holländer“. 7.30 bis 9.30 Uhr: D. 20. „Bobbys letzte Nacht“.  
Sonntag, 27. Jan., 3.30 bis 5.30 Uhr: „Athena der Welt“  
7.15 bis 10.15 Uhr: „Grotte“  
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Tag nach Jever, 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Göttingen ankommt, wobei man um 8.20 Uhr in Jever eintrifft.

# Landwirtschaftlicher Verein Destringen

Sande. Am Freitag, dem 18. Januar, hielt der Landwirtschaftliche Verein Destringen eine Mitgliederversammlung mit Damen in Robb's Gasthof ab. Der Besuch der Versammlung, durch das schlechte Wetter beeinträchtigt, hätte im Interesse der Sache und im Hinblick auf die beiden interessanten Vorträge ein besserer sein können. Es waren etwa 30 Personen anwesend, darunter einige Damen. Der Vorsitzende, Landwirt Lauts-Ottm, eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Versammlung. Nach einem kurzen Eingehen auf die Tagesordnung wurde der erste Rednerin, Frau Zimmermann, das Wort zu ihrem Vortrage über „Altes und Neues im Leben der Frau“ erteilt. In ihrem Vortrage, der einen Rückblick auf die Entwicklung der Frauenbewegung der letzten 100 Jahre darstellte, wies Frau Zimmermann darauf hin, daß das, was vor 100 Jahren für die Erziehung der Frau und für ihren Beruf maßgebend gewesen sei, heute und seit einigen Jahrzehnten nicht mehr gelte und nicht mehr gelten könne und dürfe. Während um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im großen und ganzen der Haushalt die heranwachsenden Töchter habe beschäftigen können, habe die technische Entwicklung hier später eine durchgreifende Aenderung gebracht, vor allen Dingen auch in der Landwirtschaft. Maschinen aller Art brachten dem landwirtschaftlichen Haushalt eine große Entlastung und eine Erparnis auch an weiblichen Arbeitskräften, die gleich den männlichen in die Fabriken abwanderten oder sich sonst eine Beschäftigung suchten. Die Frau war also gezwungen, sich einen eigenen Beruf zu wählen. Das Wort vom angeborenen Hausfrauenberuf der Frau sollte also nicht mehr gelten. Es kam die Zeit, wo der Hausfrauenberuf unterbewertet und die Arbeit im Haushalt von den jungen Mädchen vernachlässigt wurde. Gar mancher Haushalt sei dadurch verfallen, die böse Schwiegermutter aber, noch aus der alten Schule stammend, mit ihren Kenntnissen des Haushalts wieder zu Ehren gekommen. Um solchen Uebelständen, der sich bei vielen jungen Mädchen und jungen Frauen in der Unkenntnis der Föhrung eines Haushalts offenbarte, abzuhelfen, habe man die Hausfrauenvereine ins Leben gerufen, die die jungen Mädchen in die Geheimnisse des Haushalts einzuweihen hatten. Die Vortragende streifte dann kurz die Erwerbsmöglichkeiten der Frau, die von der Haushalt die Töchter nicht mehr wie früher beschäftigen könnten, in den Berufen der Lehrerin, der Telegraphistin, Krankenpflegerin u. a. vorhanden seien. Alle diese Berufe seien organisiert, aber auch die Hausfrauen hätten sich zusammengeschlossen zu einem Hausfrauenverein. Aus kleinen Anfängen emporgewachsen, zählten alle diese Hausfrauenvereine heute rund 20000 Mitglieder. Zum Schluß erwähnte Frau Zimmermann dann noch die aus der Umwälzung von 1918 entstandenen staatsbürgerlichen Rechte, die die Frau in rechtlicher Hinsicht gleichberechtigt neben den Mann gestellt hätten. Der heutige Zustand, wonach die Frau politisch ebenso sehr wie der Mann am Bau des Staates interessiert sei, werde nie mehr zu ändern sein. Die Zeit schreite vorwärts und nicht rückwärts. Die Frau sei heute allenthalben in den Vertretungen der Gemeinden, der städtischen Kollegien, in den Staats- und Reichsparlamenten zu finden und es sei Pflicht jeder Frau, daß sie sich hinter ihre Vertreterin stelle. Frau Zimmermann streifte dann noch die Wohnungsfrage, für die gerade die Frau Verständnis haben müsse, ging auf die Jugendvereine in den Städten ein, deren Zweck sei, die städtische Jugend aus der dumpfen Stadt in die freie Natur hinauszuführen. Dafür müsse auch die Landbevölkerung Verständnis haben und ganz besonders die Frauen vom Lande, denn ohne den grünen Schmuck des Waldes, ohne Heide, überhaupt ohne Natur, könne keine heranwachsende Jugend sich gesund erhalten. Die Stadt könne niemals das bieten, was das freie Land zu bieten vermöge. Die Wanderung in der freien Natur sei für die städtische Bevölkerung eine Notwendigkeit und es spräche für den gesunden Sinn der Frau, daß sie sich im letzten Jahrzehnt frei von allem überflüssigen Ballast in der Frauenkleidung gemacht habe, denn wer noch mit der langen Schleppe früher die Straßen gefegt habe, wisse die heutige Kleidung zu schätzen. Mit einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung des 18. Januar schloß die Vortragende ihren interessanten Vortrag, für den ihr durch Landwirt R. Bachhaus der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. — Auf den Vortrag folgte eine Debatte über zwei aus der Versammlung heraus gestellte Anträge, die beide einstimmig angenommen wurden und an den Herdenschutzverein weitergeleitet werden sollen. Es handelte sich erstens darum, daß die Frühjahrsfrüchte so frühzeitig angepflanzt werden, um die Haupt-Ängelssprämienverteilung noch im April stattfinden zu lassen, und zweitens um die Wiedereinführung des Hilsbuchs. — Ein Vortrag des Kulturingenieurs Grassmann über Fabrikation und rationelle Anwendung des Kalkstoffs und Unkrautbekämpfung beendete die Versammlung.

# Politische Rundschau

Zum Verrat der Groener-Denkchrift.

△ U. Berlin, 21. Januar. Zu dem Verrat der Groenerdenkchrift wird entgegen einer Blättermeldung von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß dem Reichskommissar für die öffentliche Ordnung diese Denkchrift nicht zugefickt worden sei. Das Reichswehrministerium habe lediglich dem Reichskabinett, dem Reichsrat sowie einigen Mitgliedern des Reichstages und einzelnen Länderregierungen die Denkchrift zugänglich gemacht. Es handele sich nur um eine ganz beschränkte Anzahl von Denkschriften, die alle nummeriert worden seien. Alle gegenteiligen Behauptungen seien unrichtig.

# Schwere Zusammenstöße

zwischen Demonstranten und Polizei in Riga.

△ U. Riga, 22. Januar. Bei den Straßenumzügen, die hier am Sonntag von den Sozialdemokraten und Kommunisten veranstaltet wurden, ist es wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Die Kommunisten suchten, da ihr Umzug von der Polizei verboten war, Anschluß an den Straßenumzug der Sozialdemokraten, der von den Behörden genehmigt worden war. Die Polizei ritt in die Menge hinein, um sie zu zerstreuen und mußte wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Im ganzen wurden 40 Personen verhaftet. Ueber die Zusammenstöße wird noch bekannt, daß an einigen Stellen die Demonstranten gegen die heritene Polizei mit gefesselten Fahnenstangen vorgingen. Vom Boden eines Hauses wurden auf die Polizei mehrere Schüsse abgegeben, die jedoch niemanden verletzten.

# Bevorstehende Verhaftung

des Kroatenführers Dr. Matichet?

△ U. Paris, 22. Januar. In Pariser Kreisen erregt eine aus englischer Quelle stammende Nachricht von der bevorstehenden Verhaftung des kroatischen Führers Dr. Matichet um so größeres Aufsehen, als erst heute morgen der „Matin“ eine längere Unterredung mit Dr. Matichet veröffentlichte. Man hält es in Paris für wahrscheinlich, daß die Verhaftung, an deren Durchführung übrigens noch gezweifelt wird, auf diese Erklärung zurückzuführen ist. Dr. Matichet hatte dem „Matin“-Vertreter gegenüber auf die Tatsache hingewiesen, daß die Initiative des südslawischen Königs im ersten Augenblick in Kroatien eine vorzügliche Aufnahme fand, die Genußnahme aber angeht die Zusammensetzung des Ministeriums einer Enttäuschung Platz machte.

Im Prinzip hätten die Kroaten gegen das Ausnahmeregime nichts einzuwenden. Es sei aber gegen die Kroaten gerichtet, während es im Gegenteil eine neue Lage schaffen sollte, in der die kroatischen Ansprüche mit Wohlwollen geprüft werden sollten. Die serbischen Politiker hätten die guten Absichten des Herrschers, an denen die Kroaten niemals gezweifelt hätten, mißbraucht.

Ergänzende Mitteilungen über die Agrarverordnungen.

△ U. Belgrad, 21. Januar. Zu der bereits vorliegenden Agrarverordnung über die Auflösung der kroatischen Parteien verlaute noch, daß in den Parteidäumen der Kroatischen Bauernpartei die Polizisten den Verwaltungsssekretär Kosnitsch antraten, welchem der Erlaß des Polizeipräsidenten in Agrar überreicht wurde. Der Erlaß gründet sich auf § 3 des Staatschutzgesetzes. In diesen Antrögen untersagt die Polizei die weitere Tätigkeit der Partei und fordert die sofortige Herausgabe des Archivs und des Parteivermögens. Da Parteisekretär Kosnitsch erklärte, er sei nicht bevollmächtigt, die Archive mit dem Vermögen auszuhandeln und da Dr. Matichet im Laufe des Vormittags in seiner Wohnung nicht aufzufinden war, wurden die Räume behördlich gesperrt und versiegelt und vor die Tür eine Polizeiwache aufgestellt. Die Uebergabe des Archivs und des Vermögens wird heute vormittag um 11 Uhr im Besitze Dr. Matichets stattfinden. Im Zusammenhang mit der Aufforderung an Dr. Matichet, dieser polizeilichen Amtshandlung beizuwohnen, dürften die Gerüchte von einer Verhaftung Dr. Matichets entstanden sein, die jeder Grundlage entbehren. Sodann erfolgte die Auflösung der Kroatischen Föderalistischen Partei. Dr. Trumbitsch wurde in das Parteisekretariat vorgeladen, wo in seiner Anwesenheit die Parteikorrespondenz und sämtliche Bücher beschlagnahmt wurden. Geld wurde nicht gefunden. In gleicher Weise erfolgte die Auflösung der Kroatischen Volkspartei (Kerikale). In der Kroatischen Rechtspartei, die sich in der Redaktion des Blattes „Pravsko Prawo“ befindet, wurde auch die Redaktion geschlossen. Gegen die Parteiorganisation der Unabhängigen Demokraten (Prilitschewitsch-Partei), der Radikalen und der Demokraten wurde diese Maßnahme nicht vorgenommen. Auch die Parteio rgane der Raditsch- und Prilitschewitsch-Partei wurden bisher nicht gemahregelt.

# Das Neapeler Bankett

zu Ehren der „Emden“.

△ U. Neapel, 22. Januar. Die Gastfreundschaft Neapels erreichte mit dem für die Offiziere der „Emden“ und den deutschen Botschafter von der Stadt veranstalteten Bankett ihren Höhepunkt. Der anschließende Ball bot mit den verschiedenen Uniformen und den bunten Kleidern ein reizvolles Bild. Die jungen Kadetten fielen allgemein durch ihr sicheres gesellschaftliches Auftreten auf. Es war ein sehr harmonischer Abend, zu dessen Gelingen der Oberkommissar für die Provinz Neapel Caselli und der Oberkommissar der Stadt Amanzi wesentlich beigetragen haben. Die Beliebtheit des in Neapel geborenen und hier sehr bekannten deutschen Generalstabsführers Breittling förderte natürlich die gegenseitige Zühluna.

# Neues aus aller Welt

Schwerer Unglücksfall auf der Nodelbahn bei Schierke.

△ U. Halberstadt, 22. Januar. An der Kreuzung der Nodelbahn von Schierke mit der Brocken-Gaußsee fuhr ein Nodelschlitten auf ein in Fahrt befindliches Postautomobil auf und wurde von diesem mehrere Meter weit mitgeschleift. Der Kaufmann Krüger aus Berlin wurde schwer verletzt, seine Mitfahrerin, ein Fräulein Krevesch aus Bremen, ist den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Eine halbe Stadt an Grippe erkrankt.

△ U. Warschau, 22. Januar. In Pabjanice bei Lodz sind 20 000 Personen, d. h. etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung, an Grippe erkrankt. Die Arbeit in den Fabriken und Büros ist fast völlig lahmgelegt.

Ein Mord in Wien.

△ U. Wien, 22. Januar. In einem Wiener Hotel verfuhrte gestern ein 41-jähriger Mann namens Lenzbauer einen Mord. Er war als Telephonist in der Fernsprechanstalt des Grazer Landeskrankenhauses angestellt und hatte in Graz eine Reihe von Betrügereien verübt, durch welche zahlreiche Personen um einen Gesamtbetrag von rund 15 000 Schilling geschädigt wurden. Als die Gefahr bestand, daß seine Betrügereien entdeckt wurden, flüchtete er aus Graz und überredete die 18-jährige Tochter des Direktors der Buchwerke, mit ihm zu flüchten. Gestern schoß er dem Mädchen eine Kugel ins Herz. Das Mädchen war sofort tot. Lenzbauer fehlte der Mut, sich selbst zu erschießen, und er stellte sich der Polizei.

Mord oder Selbstmord?

△ U. Berlin, 22. Januar. In der Wohnung der Geschwister Maronardt in der Schwedterstraße in Berlin wurde Montag mittag eine der beiden Schwwestern, die 25 Jahre alte Rita Maronardt, tot aufgefunden. Die Mordkommission beschlagnahmt sich augenblicklich damit, festzustellen, ob ein Verbrechen oder ein Unfall vorliegt. Die Leiche ist stark in Verwesung übergegangen.

Tragisches Ende eines amerikanischen Geschwaderkommandanten.

△ U. London, 22. Januar. Der Befehlshaber eines amerikanischen Zerstörer-Geschwaders ist nach Meldungen aus Washington infolge des Umschlagens der Pinasse bei der Rückkehr von Balboa nach seinem Schiff mit einem Offizier und drei Matrosen ertrunken.

Der Rennstallbesitzer Gottschalk erhängt in einem Berliner Hotel vorgefunden.

△ U. Berlin, 22. Januar. In einem Hotel Unter den Linden wurde der 43-jährige Großkaufmann, Ritterguts- und Rennstallbesitzer Ernst Gottschalk aus Halberstadt am Montag in seinem Zimmer erhängt aufgefunden. Der Grund zu dieser Tat sollen geschäftliche Sorgen sein.

Vom Flugzeug der Kapf abgerissen.

△ U. London, 22. Januar. Wie aus Sidney berichtet wird, hat sich dort ein tragischer Zwischenfall ereignet, als ein Flugzeug, das zur Notlandung gezwungen wurde, einem Landarbeiter, der gerade ein Feld pflügte, den Kopf abriß. Das Flugzeug ging in Flammen auf, doch konnten sich der Pilot und der Mitreisende durch Abspringen retten.

Selbstmord eines Ruhrortter Neekers.

△ U. Duisburg, 22. Januar. Montag vormittag wurde in seiner Wohnung in Ruhrort der Neekereibesitzer Gustav Wünschermann, der Inhaber einer der ältesten Ruhrortter Neekereien, tot aufgefunden. Wünschermann hatte sich durch Leuchtgas vergiftet. Der Grund zu dem Selbstmord ist noch nicht bekannt.

Wirf keine Speisereste fort,  
gib sie den Vögeln!

# Neue Ausgrabungen in Nr

Die Stelle, an der einst das alte Ur der Chaldäer stand, ist für den Archäologen eine scheinbar uner-schöpfliche Fundstelle. Erst jüngst wieder haben die im Auftrage des Britischen Museums und der Universität von Pennsylvanien angestellten Ausgrabungen Schätze von höchster Bedeutung zu Tage gefördert. Mehr als zehn Meter unter der Erde stieß man auf ein kleineres Grabgewölbe, das sich noch in dem gleichen Zustande befand, in dem es vor Jahrtausenden verlassen wurde. Mit seiner näheren Erforschung ist man noch beschäftigt. Außerdem wurden mehr als zweihundert gewöhnliche Gräber freigelegt. In einem fand sich der Kopf eines kypsernen Götterstandbildes mit menschlichen Gesichtszügen, aber Ohren und Hörnern eines Stiers. Eine derartige Statue in Metall war bisher überhaupt noch nicht bekannt, wenn auch der gehörnte Kopf aus Siegelstein und Holzschntzeren schon angetroffen wurde. Einen besonders wertvollen Fund bildet auch eine Hase der Königin Seneb-Ad von eigentümlicher Bauart. Ein Kindergrab enthielt ungewöhnlich seine Kuntnerke in Filigran und Cloisonné, der kleine Schädel war noch mit einem Kranz aus goldenen Blättern geschmückt. Eine silberne Vase zeigt wilde Ziegen auf einer Bergspitze in erhabener Arbeit, sie ist vom technischen Standpunkte für diese Fundstücke eine Neuheit, ebenso wie ein Stück Reliefschntzeret in Holz. Bei dieser ist der Werkstoff im Laufe der Jahrtausende völlig zerfallen, nur die Eindrückte in dem stark tonhaltigen Boden lassen einen Schluß auf die ursprüngliche künstlerische Leistung zu. — Die Arbeiten, an denen 150 Mann beschäftigt sind, werden fortgesetzt. Sie betreffen jetzt hauptsächlich Schichten aus dem dritten Jahrtausend vor Christus.

# Schweres Unglück auf der Nodelbahn Thale

△ U. Duedlinburg, 22. Januar. Am Sonntagmorgens ereignete sich auf der Nodelbahn Thale im Steinbachtal ein schweres Unglück. Obwohl die Bobrennen abgelagt waren, fuhr doch ein geschäftiger Bob die Nodelbahn hinunter. Er erlangte auf der vereisten Bahn eine ungeheure Geschwindigkeit, konnte während der Fahrt nicht bremsen und fuhr in die Stadt hinein. Dort prallte er gegen einen Baum, wobei der Lenker, der 23 Jahre alte Storz, so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sein Bruder wurde mit schweren Verletzungen in das Duedlinburger Krankenhaus eingeliefert, während die übrigen Mitfahrer mit leichteren Verletzungen davontamen.

# Sibirische Kälte

△ U. Kowno, 22. Jan. Wie aus Moskau gemeldet wird, herrscht im Uralgebiet eine fürchterliche Kälte, so daß viele Betriebe die Arbeit einstellen mußten, darunter auch die Nodelschntzer metallurgischen Werke. Nach einer Meldung aus Sverdlowsk (früher Jekaterinburg) erreichte die Kälte 57,5 Grad Celsius.

# Eine Handschrift König Salomos?

△ U. Berlin, 21. Jan. Wie die „B. Z.“ aus London auf Grund einer Kaiser Meldung der „Daily Mail“ berichtet, veröffentlicht die ägyptische Zeitung „Al Mokattam“ die Geschichte einer sensationellen Entdeckung in Jerusalem, wo Forscher im Bergtempel die Grabstätte und die Mumie der Liebingsfrau des Königs Salomo entdeckt haben sollen. Die Liebingsfrau war eine Ägypterin und starb unter tragischen Umständen. Die Grabkammer, die bloßgelegt worden ist, soll an Pracht Tutanchamun übersteigen. Mit der Leiche wurde eine Pergamentrolle gefunden, von der man annimmt, daß sie die Handschrift König Salomos trägt und auf der der tragische Tod beschrieben und die Tugenden der Verstorbenen gepriesen werden. Nach dieser Pergamentrolle starb Moti Maris aus Memphis im 86. Jahre der Regierung König Salomos und wurde unter ihrem Namen beerdigt, nachdem „sie sich für ihren Gatten und Obersten Herrn geopfert hatte“.

# Gerichts-zeitung

§ Bremer Nationalsozialisten verurteilt. △ U. Bremen, 22. Januar. Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich am Montag acht frühere Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu verantworten, die beschuldigt wurden, im August und September vorigen Jahres in Bremen Herren, die sie für Juden hielten, überfallen und mißhandelt zu haben, unter anderem auch den brasilianischen Konsul. Während die Mehrzahl der Angeklagten jede Beteiligung an den Überfällen in Abrede stellte und höchstens Zuschauer gewesen sein wollten, bekannte sich einer von ihnen offen zu seinen Taten, gab aber an, gereizt worden zu sein. Eine gemeinschaftliche Abrede und planmäßiges Vorgehen wurde von allen bestritten. Sämtliche Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis zu einem Jahr verurteilt. Gegen den Haupttäter wurde wegen Fuchtwahns Haftbefehl erlassen, bei zwei Angeklagten wurde die Strafe bis zum 31. Januar 1932 ausgesetzt.



Eishockey-Meisterschaft auf dem Rissensee bei Garmisch

# Bieharkte.

— Wittmunder Kleinviehmarkt am 21. Januar. Die zum Verkauf angebotenen großen und kleinen Schweine wurden schnell geräumt. Mehr Nachfrage als Angebot. Es folgten: 4-6 Wochen alte Ferkel 16 bis 18, 6-8 Wochen alte 18 bis 22 M., Käufer Schweine 40 bis 55 M. — Montag, den 28. d. Mts.: Kleinviehmarkt.

# Handel und Verkehr.

— Bremen, 19. Januar. Getreide. Es notierten: Weizen, Manitoba 2 Jan. Uldg. 11.90, Manitoba 3 Jan. Uldg. 11.07, Barusso (79 Kilo) Febr. Uldg. 10.50; Roggen, La Plata (72-73 Kilo) Febr. Uldg. 10.60; Gerste, Donau (68 bis 69 Kilo) 10.10, 63-64 Kilo 9.45, Kanada 4 9.55, Golf 9.30, Maroffo 9.—; Hafer, deutscher 12.25, La Plata (51-52 Kilo) 10.20, Febr. Uldg. 9.30, Königsberger (53-54 Kilo) Jan. Uldg. 11.50; Mais, amerikanischer Mied Jan. Uldg. 9.80, La Plata 10.80, Mito-Rafir 8.40. — Alles per Rentner pari unverzollt.

# Der Wetterbericht

Mittwoch, 23. Januar: Bei magigen südöstlichen Winden wolfig bis heiter, leichter Frost, trocken. Donnerstag, 24. Januar: Bei auf Süd drehenden Winden wolfig, noch leichter Frost, trocken.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: H. Lange. Druck u. Verlag: G. L. Metzger & Söhne, Jever.

# VORANZEIGE!

Unser diesjähriger **INVENTUR-AUSVERKAUF**  
beginnt am **FREITAG, DEM 25. JANUAR**

Wir machen schon heute auf die ausserordentlich günstige Einkaufsgelegenheit in allen unseren Abteilungen aufmerksam

# GEBRÜDER POPKEN, WILHELMSHAVEN

- Teppiche
- Gardinen
- Stoffe
- Dekorationen
- Möbelstoffe
- Divandeden
- Tischdecken
- Steppdecken
- Läuferstoffe
- Reste und Restbestände

**Jever.**  
Herr E. v. Thünen will den an der Bangerl. Straße gegenüber dem Boltersberge gelegenen, logen.  
**Bullhamm**  
groß 4,336 Hektar  
auf ein oder mehrere Jahre zum Weiden verpachten.  
Verpachtungstermin am  
**Donnerstag, 24. Januar d. J., nachm. 4 Uhr**  
in Kampes Getreuelokal hier.  
Bachtlehaber werden eingeladen und auf die besondere Güte und günstige Lage dieses Landes aufmerksamer gemacht. Auf Wunsch kann die Verpachtung auch in zwei Stücken von 2,3612 Hektar und 1,9752 Hektar erfolgen.  
**Erich Albers & Fint.**  
571)

**Verpachtung einer schönen Marschlandstelle.**  
Bosborn. Der Landwirt E. B. Lohse in Sanderseebich als Vormund des minderjährigen Gerh. Ahlhorn in Ellenriedamm beabsichtigt, die seinem Mündel gehörende zu Taderauendeich belegene  
**Landstelle**  
bestehend aus den in sehr gutem Zustande befindlichen geräumigen Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden u. ca. 40 Hektar in einem Komplex bei den Gebäuden belegene Weide- u. Ackerland, größtenteils gute Marschweiden  
mit Antritt zum 1. Mai d. J. auf mehrere Jahre unter günstigen Bedingnngen zu verpachten.  
Die Landstelle gelangt in einer Größe von 20 bis 40 Hektar, nach Wunsch der Pächter, zur Verpachtung. Es können demnach auch einzelne beste Marschweiden zur Größe von 2 1/2 bis 4 Hektar verpachtet werden.  
Bachtlehaber wollen sich umgehend mit dem Vormund Lohse oder dem Unterzeichneten in Verbindung setzen. Auskunft erteilt auch der lehige Pächter W. Springer, Taderauendeich.  
**G. von Harten, amtl. Auktionator.**

**Gothaer Feuerversicherungsbank**  
Versicherung  
gegen Wasserleitungsschäden  
übernimmt die Bank gegen niedrige Prämien. Sehen Sie sich bitte mit mir in Verbindung oder teilen Sie mir mit, wann ich Sie besuchen darf.  
**Vertreter: Carl Breithaupt**

Im Auftrage suche (787)  
**Läufer Schweine**  
(50-80 Pfd.) zu kaufen.  
**Emil Dmen,**  
Sohentirchen.  
**Milchgeschäft**  
mit Gespann,  
von mindestens 125 Liter, für Wilhelmshaven per Kasse zu kaufen gesucht. (781)  
Offerten unt. R. N. 144 an die Exped. d. Bl.

Verkaufe ein erstklassiges  
**Bullen**  
bester Abstammung (Amster-Berthold). Wegen unbedeutendem II. Farbenfehler **nicht angefordert.**  
Koffhauen. Reinb. Klennae.

**Schweres reinf. Kuhfals**  
zu verkaufen. R. Büten.  
Jever, Ziegenreihe 6. (769)  
**Kleinwied-Transportwagen,**  
sehr gut erhalten, zu verkaufen. **Willy Gergull.**  
Nürtingen, Raalstr. 12.

4 starke gefällte **Eisenstäme**  
zu verkaufen.  
Jungfernbuch. Karl Ranken.  
Verkaufe (761)  
**Bohnenstroh.**  
Birkwarde

**Ein Garten**  
10 bis 15 Hektar groß, zu mieten gesucht.  
Angebote unter S. C. 101 an die Exped. d. Bl. erbeten.  
**607 Auto-Kauf 607**  
**Heino Lampe**  
km 25 Pfg. (18)

Im Inventur-Ausverkauf billige  
**Teppiche**  
in Saargarn und Plüsch pr. St. 48, 68, 88, 105 Mt.  
Die wirkliche Billigkeit wird durch die Qualität gekennzeichnet, nicht nur durch den Preis. (774)

**la Saargarnläufer**  
Nr. 2,95  
**A. Mendelsohn**  
**Buchweizenmehl, Buchweizengröße**  
empfiehlt (642)  
**J. H. Cassens.**  
**Agar-Geißelgutfutter**  
aller Art erhalten Sie in Jever stets frisch bei  
**Herrn. Luiken und D. Meenen**

**Färberei und chemische Reinigung**  
Plissee-Presserei \* Trauersachen in kurzer Zeit  
**Fr. Möhlmann**

**Gasthof „Min Jeverland“**  
Empfehle mein (14076)  
**franz. Billard**  
zur fleißigen Benutzung.  
**Julius Raundorf**

**Autovermietung**  
Kilometer 25 Pfg. (3607)  
Telephon 530  
Tag und Nacht  
**Ahlers, am Bahnhof**  
**14 billige Tage!**

**Fensterleder**  
von 35 Pfg. an,  
**Fendel**  
von 25 Pfg. an,  
**Bürstenwaren**  
enorm billig.  
**Adolf Gerken,**  
Jever. (782)

Fahre morgen abend mit meinem Autos zum  
**Schützenkönigsball.**  
Vorherige Anmeldungen erbeten.  
**frh. Janßen jun.**

**Jahresbände!**  
billig zu verkaufen, sowie:  
„Die Woche“ - „Leipziger Illustrierte“ - „Dahleim“ - „Welt und Haus“ - „Gartenlaube“ - „Samba Novellen-Zeitung“ - „Univerium“ - „Meggendorfer Blätter“.  
**F. Heinrich, Schlosserstraße 29,**  
Zigarrengeschäft.

**Herren-Gummimäntel**  
in meinem Inventur-Ausverkauf enorm billig  
Gute Obermäntel, garantiert wasserdicht . . . . . jetzt **9.50**  
Elegante stoffüberzogene Mäntel . . . . . jetzt **16.00**  
**J. H. Pein**  
Inhaber: PETER OLTERS  
Das Haus der guten Qualitäten

**Anfertigung und Verleih von Maskenkostümen**  
Anfertigung billig - Leihgebühr von RM. 2.- an  
**Emma Janßen, Schlosserstraße 32!**

Während der  
**Inventur-Ausverkäufe**  
habe ich mein ganzes Lager bedeutend im Preise ermäßigt.  
**ADELINE FOLKERS**

**Billige Angebote**  
aus meinem Inventur-Ausverkauf  
Schwarze Rindbox-Sonntagsstiefel (Herrengrößen) . . . . . jetzt **10.75**  
Braune moderne Herren-Halbschuhe . . . . . jetzt **12.50**  
Schwarze Burschen-Sonntagsstiefel . . . . . jetzt **9.50**  
Schwarze Burschen-Arbeitsstiefel . . . . . jetzt **7.50**

**J. H. Pein**  
Inhaber: PETER OLTERS  
Das Haus der guten Qualitäten

**Klooskieferverein „Min Jeverland“, Sandel.**  
Sonntagabend, 26. Jan. 1929, abends 8 Uhr. (779)  
**Generalversammlung**  
bei Gastwirt Albers in Wöns.  
Erscheinen ist Pflicht.  
Der Vorstand.

**Waddewarden. Gem. Chor „Edelweiß“.**  
Diese Woche kein Singen.  
Nächster Übungsabend 31. Januar, 789)  
Der Vorstand.

**Gengwarder Biehvericherung**  
Zur Deckung von 3 Verlustfällen sind von je 1 Mt. Versicherungssumme 5/10 Pfg. bis zum 30. d. M. an den Unterzeichneten zu entrichten. Diese Bedingung besteht sich auf den Zeitraum vom 20. November 1928 bis 15. Januar 1929. (772)  
Gengwarden, 21. Jan. 1929.  
S. B. Popken.

Im Ausverkauf  
alle Kinder-Handschuhe 75 Pfg.,  
alle Damen-Handschuhe 95 Pfg.,  
Wert bis **3.00** per Paar,  
gestriete Hosen  
in Wolle und Baumwolle Wert bis 4,00, jetzt 95 Pfg.,  
1 Posten Turnschuhe bis Gr. 46, per Paar 1,50,  
Posten Hauschuhe 1,10  
Posten Damen-Hemden 95 Pfg.,  
Posten Kunstseiden-Gehlüpfer u. Prinzgebrüde Stück 2,95. (786)  
Posten Sporthemden alle Größen, 1,95 n.w.

**G. Reeje**  
**14 billige Tage!**  
**Benstellen, Matratzen.**  
**Adolf Gerken, Jever.**

**Biermak**  
deines Winterter für Weizen und andere nützliche Gartenvögel. Zu haben in der  
**Kreuz-Drogerie**  
und Filiale  
**Trockenes Räuchermehl**  
Dr. Kloitte. (778)

**Von der Reise zurück!**  
**Dr. Gruner**  
Wilhelmshaven  
Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer  
**Vermählung**  
danken wir herzlich.  
**M. Krieter und Frau**  
geb. Janßen  
Jungfernbuch

**Gemeindebünde Patens, Wuppels, St. Jooft Landwirtschaftlicher Verein Nordost-Jeverland**  
**Versammlung**  
am **Mittwoch, dem 23. Januar, nachmittags 5 Uhr, bei**  
Donner in Altebrücke.  
**Tagesordnung:**  
1. Bericht über den Vortrag von Herrn Dr. Mannherz.  
2. Wirtschaften wie heute richtig?  
3. Gründung einer Krankenliste für Nord-Jeverland  
4. Neuwahl des Vorstandes des Landw. Vereins.  
5. Verschiedenes.  
**Die Vorstände.**

Dienstag, 29. Januar 1929, abends 8 Uhr, im Jugendheim:  
**VORTRAG**  
des Herrn Pfarrer Thorade, Lettens:  
**Der Thomas-Becket-Kult in Lettens,**  
Deutschland und England mit Lichtbildern.  
Für Mitglieder Eintritt frei, für Nichtmitglieder 0,50 RM.  
Altertums- und Heimatverein Jever

**Inventur-Ausverkauf**  
Sämtliche Baumwollwaren  
liegt weit unter Preis  
Niederung, Meier von 33 Pfg. an.  
**Fr. Susmann, Burgstraße**

**Inventur-Ausverkauf**  
Reinwollene elegante  
Kammgarn-Anzugstoffe  
enorm billig  
**Bruns & Remmers, Jever**

Gestern abend 10.30 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urahmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,  
**die Witwe**  
**Anna Jürgens**  
geb. Lüften (763)  
im 83. Lebensjahre.  
Die trauernden Kinder  
nebst allen Angehörigen  
Sohnem und Schwägeren,  
den 21. Januar 1929.  
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Jever.  
Vorher Andacht im Sterbehause.

Heute morgen 6.30 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzergatter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, der frühere  
(790)  
Bäckermeister  
**Bernh. Ahlrichs**  
im 65. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer:  
**Frau Frieda Ahlrichs**  
geb. Sundt  
nebst Angehörigen  
- Hohewerth, den 20. Januar 1929.  
Von zuegedachten Beileidsbezeugungen bitten wir abzulehnen.  
Die Beerdigung findet am 24. Januar, 1.45 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Hohewerth, nach dem Friedhof in Oldenburg statt.  
Trauerandacht im Hause.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern anlässlich unseres Trauerfalls sagen wir allen unsern innigsten Dank.  
**Familie Meins.**  
Jever, Zwiflingen und Newyork.

Landwirtschaftliche Sorgen im neuen Jahr

Von H. v. Sybel, Direktor des Reichslandbundes. Dem Reichstag liegt der Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz vor. Es ist ein umfangreiches Gesetz, welches mit der Begründung über 100 Druckseiten umfasst. Auch dieses Gesetz ist kennzeichnend für das Parakris, welches die deutsche öffentliche Politik zu begeben geneigt ist. Wohl alle anderen Länder suchen durch starke Zollrückung ihre nationale Produktion zu schützen und in Vertragsverhandlungen infolgedessen mit einer starken Position hineinzugehen. Genau das Gegenteil ist bei Deutschland der Fall, obgleich doch gerade Deutschland wegen des ihm auferlegten Zwanges zu Reparationszahlungen in erster Linie Unlust hätte, seine Handelsbilanz durch Abwehr ausländischer Konkurrenzwaren, also durch Zollschutz, zu verbessern, denn Reparationszahlungen werden letzten Endes doch nur aus einer auf Aktivität eingestellten Handelsbilanz heraus möglich sein. Statt dessen legt die deutsche Reichsregierung trotz aller gegenteiligen Erfahrungen, die Deutschland mit dieser Politik bisher gemacht hat, ein Gesetz mit autonomen Zollentlastungen vor, schließt also gewissermaßen mutwillig jede Stellung für künftige Handelsvertragsverhandlungen. Zwar hat man der Landwirtschaft vorzureden versucht, es handle sich hierbei nur um industrielle Zollspositionen; bei genauerem Zusehen findet man aber, daß auch die landwirtschaftlichen Interessen in diesem Gesetz erneut der bisher immer fehlerhaften Politik der Niedrigzollpolitik gegenüber dem Ausland geopfert werden sollen, und zwar ohne daß eine Gegenleistung des Auslandes zu erwarten ist. So sieht der Gesetzesentwurf die Abschaffung des Zolltarifs für Mehl von 6 auf 2 M vor. Die bestehenden 2 M Zoll bedeuten praktisch überhaupt keinen Schutz mehr für das heimische Produkt, da schon die 1 M viel zu gering waren, um die deutsche Mehlereieinnahme gegen das französische Mehl auch nur einigermaßen zu schützen. Auf der einen Seite rult heute in Deutschland — und an der Spitze der jetzige Reichsernährungsminister — alles nach Umstellung des Mehlereiewesens und Bewilligt man öffentlichen Gelder zur Umgestaltung desselben, um hierdurch der ausländischen Konkurrenz begegnen zu können. Andererseits senkt man aber jetzt den Zollsatz für ein wichtiges Nebenprodukt des Mehlereiewesens. Eine konfusere und widerwärtigere Wirtschaftspolitik ist wohl noch niemals da gewesen. Nicht Senkung des Mehlzolls auf 1/2, sondern Erhöhung um das Dreifache ist von einer verantwortlichen Führung der Wirtschaftspolitik zu fordern. Interessant ist ferner bei den Erwägungen der Weltwirtschaftskonferenz, daß verschiedene Staaten erhebliche Vorbehalte bei ihrer Unterschrift gemacht haben, so z. B. die Vereinigten Staaten von Amerika, welche u. a. erklären, daß das gesamte Abkommen weder die Tarifsysteme, noch die Handelsvertragsmethoden der beteiligten Länder, noch auch das Verfahren berührt, das deren Anwendung sichern soll, einschließlich der Maßnahmen zur Bekämpfung des Dumpings, der Prämien, der Subventionen usw. Amerika behält sich also hier weitgehende autonome Maßnahmen vor. Von ähnlichen deutschen Vorbehalten ist leider nichts festzustellen. Die

Reichsregierung will also anscheinend auch hier die deutsche Zoll- und Handelspolitik und damit die letzte Mühsung, die Deutschland noch hat, vorbehaltlos trotz aller Beschläge dieser Politik opfern. Das alles sind Weihnachtsgeschenke der Reichsregierung an die deutsche Landwirtschaft, welche nicht zu der Annahme ermutigen, daß diese Reichsregierung und die jetzige Reichstagsmehrheit ernsthaft die Erhaltung der deutschen Landwirtschaft wollen. Dazu die Nachrichten über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Nicht allzu lange ist es her, daß der deutsche Reichsaussenminister von seinem polnischen Kollegen eine Ohrfeige erhalten hat. Er fand zwar starke Worte der Abwehr. Aber leider ist die Abwehr bei den Worten stehen geblieben. Nationale Würde hätte es erfordert, nach diesem Zusammenstoß die Verhandlungen mit Polen überhaupt einzustellen und abzuwarten, bis die Polen die Entgegnung ihres Vertreters wieder gutzumachen ihrerseits den guten Willen gezeigt hätten. Doch lassen die Pressenachrichten der letzten Zeit erkennen, daß immer wieder deutscherseits den Polen mit Angeboten nachgelassen wird. Der Eindruck des Ganges der Verhandlungen kann doch nur der sein, daß Polen fortgesetzt seine Forderungen höher geschraubt hat und daß diese deutsche Regierung dann immer prompt nachgibt. Als die deutsche Regierung im Jahre 1927 in zoll- und handelspolitischen Einigkeit noch unter fester Führung stand, kam Deutschland mit Polen im sog. Stresemann-Jachowst-Abkommen hinsichtlich der polnischen Schweinefleisch auf eine Zahl von 200 000 D. Schweinefleisch überein. Es braucht hier im einzelnen nicht näher ausgeführt werden, daß jeder Doppelzentner ausländischen Schweinefleisches die deutsche Schweineproduktion bedroht, da wir genötigt eigenes Schweinefleisch erzeugen. Wenn deutscherseits denoch diese 200 000 D. zugestanden wurden, so geschah es nur unter der Voraussetzung, daß durch gleichzeitige Verringerung des Getreidekontingentes, durch Ausdehnung des Einfuhrkontingentes auf Schweinefleisch und durch gewisse andere Maßnahmen der Exportförderung die preisdrückenden Folgen jener 200 000 D. wieder aufgehoben werden sollten. Nach den vorliegenden Pressenachrichten ist aber derselbe deutsche Reichsaussenminister — jetzt von der festen Führung des Jahres 1927 befreit — nunmehr bereit, den Polen ein weit größeres Einfuhrkontingent zu gewähren. Man kann sich wirklich nicht wundern, daß die Polen mit ihren Forderungen immer höher gegangen sind, nachdem die jetzige Reichsregierung schon seit langem zu erkennen gegeben hatte, daß sie über das Stresemann-Jachowst-Abkommen erheblich hinausgehen bereit sei. Man spricht jetzt von einem Einfuhrkontingent von etwa 9000 Schweinern wöchentlich, wovon etwa die Hälfte in Deutschland abgesetzt und die andere Hälfte wieder eingeführt werden soll. Man spricht von einer „Anfangsorganisation“, die in der Lage sein soll, diese Kontingente in ihren preisdrückenden Wirkungen unschädlich zu machen. Was zunächst das zur Wiederanschaffung bestimmte Kontingent anlangt, so ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß diese Menge auf dem Weltmarkt abgesetzt werden kann. Der Weltmarkt ist nur sehr beschränkt aufnahmefähig. Ein großer Teil dieses Kontingentes wird also wohl auch in Deutschland letzten Endes bleiben. Und diejenigen Menschen, die wirklich auf den Weltmarkt weitergeleitet werden können, ver-

lopfen damit die Absatzgebiete, die der bisherige den hohe Produktionsüberschuß dort hatte, wirken also ebenfalls im Sinne einer Absatzstörung und Preisentwertung gegenüber der deutschen Produktion. Mit einer Auffangsorganisation kann man wohl eine gewisse Verteilung der einströmenden Mengen vornehmen, aber letzten Endes müssen diese Mengen doch auch in Deutschland abgesetzt werden. Sie verteilen also immer das Angebot und senken die Preise. „Anfangsorganisation“, so wie sie hier gebacht ist, und Wiederausfuhr polnischer Schweinefleisches aus Deutschland, sind also lediglich Redensarten, mit denen man diejenigen deutschen Kreise täuschen will, die langsam auf den Notwendigkeit des zoll- und handelspolitischen Schutzes für die deutsche Landwirtschaft zu begreifen. Je der deutschen Öffentlichkeit wird der deutsch-polnische Handelsvertrag vor allem in Beziehung auf Ostpreußen behandelt. Zweifellos ist Ostpreußen in besonders gefährdeter Lage, hervorgerufen durch die allgemeine (nicht nur Polen gegenüber) falsche und schwächliche deutsche Zoll- und Handelspolitik, die sich zuerst in dem wirtschaftlich besonders schwachen deutschen Osten auswirkt hat. Ein Handelsvertrag mit Polen gibt aber nicht nur der gefährdeten ostpreussischen Landwirtschaft den Todesstoß sondern bedroht darüber hinaus die gesamte deutsche Landwirtschaft; denn der Einfuhrstrom polnischer Schweine wird, wozu ja auch die Auffangs- und Verteilungsorganisation dienen soll, die Märkte des ganzen Reiches verstopfen. Ostpreußen wird dann natürlich überhaupt keine Schweine im Reich nicht mehr absetzen können, denn die polnischen Schweine werden in Zukunft dann aus den westpolnischen, fruchtigsten Gegenden kommen. Die Tendenzen des Berichtes der Preußenklasse mache ich mir nicht zu eigen, wohl aber läßt der Bericht deutlich erkennen, daß Ostpreußen am Ende seiner Kraft steht. Verzieht man nun, warum Polen bei der jetzigen Reichsregierung auf die unverschämteste Behandlung und die weitgehendsten Forderungen der Polen immer durch weiteres Entgegenkommen reagiert. Es gilt, jetzt in letzter Stunde das Verantwortungsbewußtsein und das Gewissen der Reichsregierung wachzurufen. Nach den Erfahrungen der Vergangenheit müssen wir leider befürchten, daß man wieder mit kleinen Mitteln und Mitteln an Symptomen herumkurieren wird. Zwar sind derartige Hilfen für den Augenblick eine Erleichterung, wenn man z. B. Steuer erläßt und seitens der Allgemeinheit mit Beihilfen für öffentliche Ausgaben eintrifft oder auf dem verfahrenen Kreditpfad hier und da helfend eingreift. So hat ja z. B. auch die Preußenklasse eine Auffangsorganisation zur Stützung des Gütermarktes vorgeschlagen. Ist es aber überhaupt richtig, eine Organisation hierfür aufzusetzen? Zweifellos kostet eine solche neue Organisation nur Geld, welches besser für die Erhaltung der Preußenklasse selbst zur Verfügung gestellt wird, was bei an die Unterhaltung der privaten Siedlung an Anfang seitens des Domänenstaats und an sofortige Weiterverpackung dieser Güter, an Stärkung der Landwirtschaft u. a. zu denken ist. Es gibt bereits genug Stellen, die wenn sie Mittel bekommen, zusammenbrechende Betriebe ohne weitere Aufkosten aufzunehmen und verwenden können. Erstündet man heute Organisationen hierzu so hattet diesen von

vornherein der Verdacht des Selbstzweckes oder der politischen Nebenabsichten an. All dies kann auch höchstens vorübergehend ein weiteres Abgleiten und auch dieses nur teilweise aufhalten. Auf die Dauer ist der Absturz nur zu vermeiden, wenn die allgemeinen Wirtschaftsbedingungen der deutschen Landwirtschaft, d. h. die Voraussetzungen für ihre Rentabilität hergestellt werden. Erst auf dieser Grundlage können all die wünschenswerten anderen Maßnahmen Erfolg versprechen, die z. B. hinsichtlich der Qualitätsverbesserung, der Produktionsförderung, der Absatzverbesserung usw. dringend zu wünschen sind. Voraussetzung hierfür aber ist unbedingt eine Besserung des Verhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben des Landwirts!

Die Krankenversicherung

Die erst jetzt vom Reichsstatistischen Amt auf Grund vorläufiger Angaben veröffentlichte Statistik der Krankenversicherung für das Jahr 1927 zeigt folgende wichtige Ergebnisse: Die Gesamtzahl der Krankenkassen hat sich im Berichtsjahr weiter verringert. Die der allgemeinen Wirtschaftslage (Uebergang vom Kleinbetrieb zum leistungsfähigeren Großbetrieb, Verringerung der örtlichen Entfernungen durch Verkehrsverbesserungen, Eingemeindungen) entsprechende Zentralfikation im Krankenkassenwesen schreitet also allmählich fort. Um so auffälliger ist die Zunahme der Innungs- und Berufsvereinigungen, mit deren Gründung die besonderen wirtschaftspolitischen Tendenzen gewisser Handwerkerfreie verbunden werden, ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und Reimungsfähigkeit der betreffenden Zweigklassen. Die Zahl der Versicherten hat im Berichtsjahr um 4 Prozent zugenommen. Da der Krankenstand, das heißt die Zahl der erwerbsunfähig Erkrankten, ständig etwas größer war als im Vorjahre, sind die Ausgaben nicht nur im Verhältnis zur Versichertenzahl, sondern auch im Verhältnis zur Einnahme gestiegen. Die Verwaltungskosten betragen dabei nur 6,5 Proz. der Gesamtausgabe. Für Behandlung erkrankter Mitglieder durch approbierte Ärzte wurden 247,3 Millionen verausgabt, für Zahnbehandlung 52,2 Millionen, für Arznei und sonstige Heilmittel 152,6 Millionen, für Krankenhausbetreiber 182,7 Millionen, für Krankengeld einschließlich Haus- und Taschengeld 545,4 Millionen, für Familienkrankenhilfe 174,1 Millionen, für Wochenhilfe 72,5 Millionen. Eine weitere Steigerung der Ausgaben ist vorzuziehen, da der Krankenstand im Jahre 1928 noch ungünstiger erscheint als im Vorjahre. Ueber die Ursachen der wachsenden Erkrankungszahl sind die Meinungen sehr geteilt. Ein wesentlicher Grund dürfte darin zu suchen sein, daß mit der Nationalisierung der Wirtschaft die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des arbeitenden Menschen, besonders an das Funktionieren seines Nervensystems, gewachsen sind, daß auch eine verhältnismäßig leichte Erkrankung heute daran hindert, diesen Anforderungen zu genügen und damit zur Arbeitsunfähigkeit führt. Das laufende Band oder entzündende Wettereinrichtungen, die Tempo und Arbeitsmenge dem Arbeitenden zwingend vorschreiben, führen dazu, daß jede zeitweilige Verminderung der Arbeitsfähigkeit praktisch der Arbeitsunfähigkeit gleichzusetzen ist.

Die andere Generation ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL. Uebersetzungsrecht durch Verlag Oskar Meißner, Weidau/Sa. (Fortsetzung) Die beiden Erbrach saßen sich schweigend an. „Geh du, Ernst! Ich habe kein Geschick für so etwas!“ „Ist sie unfer beider Schwester oder nur die meine?“ fragte der Ältere hart. Seine Stimme klang aus der Enge des Raumes, als träge sie auf schweres Holz. „Unser beider — ich weiß es wohl! Aber ich, ich bin ein Brackl. Ich habe selbst keinen Halt! Was soll die Trude in so einer Stunde mit mir! Ich könnte ihr höchstens etwas vorlesen, wenn es nötig ist, oder eine Schürre erzählen, und das taugt beides nicht. Also geh du! Und geliebt — geliebt hat Trude dich immer am meisten.“ „Wißt du ihr das jetzt zum Vorwurf machen?“ Die Augen des Älteren standen ganz voll bitteren Borns. „Bewahre! Nicht im geringsten! Aber es ist Tatsache, wir wissen's doch alle.“ Die Tür schloß sich hinter Ernst. Max hörte Trudes schmerzverklärte Stimme. Schrecklich! Schrecklich! Schrecklich! Das Leben war nichts als ein großes Krampf, immer in Götting begriffen, ließ es einen niemals zur Ruhe kommen. Wie Ernst sprechen konnte! Wie ein Prediger! Romisch, daß die Kinder ein und derselben Mutter so geartet sein konnten, wie das bei ihm und dem Bruder der Fall war. Karl zählte nicht. Der war ein Schollenmenschen geworden, fuhr seinen Mist auf das Feld und als die Schweine, die er selbst mästete, feber nach seiner Art. Die Antie schmerzten ihn, die Füße brannten. Er machte einige Turnbewegungen und ging dann in das kleine Zimmer hinüber. Auf dem Tisch lag etwas Längliches, über dem sich ein weißes Leinen wühlte. Er schob es in halb ungewohnter Neugierde zur Seite und erschraf. Ein Kindergeächsel mit weitgeöffneten Augen starrte ihn an. Er wollte das Leinen eilfertig wieder darüberbreiten, aber es entglitt ihm und fiel zu Boden. Erne heisse Welle fuhr durch seinen Körper und zuckte in seinem Herzen, daß ihm das Blut nach

seinen Schläfen drang. „Wenn es sein Kind wäre, was würde er in dieser Stunde tun? Er entsetzte sich förmlich. Wie gut, daß er keines hatte.“ Er legte die Finger seiner Rechten auf das starre Gesichtchen des kleinen Toten und zog sie eilig wieder zurück. Wie kalt das war! Als ob die Wangen aus Stein wären. Er tastete über die nackten Armechen — überall das gleiche Gefühl. Ob er meinen würde, wenn dieses erloschene Leben aus seinem eigenen hervorgegangen wäre? Es mußte doch ein ungeheurer Schmerz sein, so etwas wieder hergeben zu müssen, auf das man jahrelang gehofft hatte! Wenn Vore-Ries — — — Schon wieder die Vore-Ries! Wie lange würde er noch brauchen, bis er sich dieser Frau entdünnt hätte, im Denken und in allem. Sie war das beste Weib gewesen, das ihm das Leben je in den Weg gelegt hatte. Gemüß das beste — das allerbeste vielleicht! Aber was half's, es war nun einmal so. Als er wieder auf die kleine Leiche niedersah, waren deren Augen geschlossen. Es schloß ihm diese plötzlich mehr schauernd ein, als die offenen Lider vorher. Er suchte nach etwas, womit er den kleinen Körper bedecken konnte. In seiner Aufregung vergaß er, daß das weiße Linnen noch immer am Boden lag. — Als nun auch noch die Tür plötzlich aus den Angeln sprang, schrak er zusammen, daß seine Knie wankten. „Die Trude will ihren armen Jungen sehen“, sagte Ernst. „Ich glaube, wir dürfen's wagen. Ich habe ihr sehr einbringlich zugesprochen, daß es so vielleicht das beste ist.“ „Hast du ihr gesagt?“ „Nein, noch nicht! Sie muß erst das überwinden. Nimm das Kind und trag es ihr hinüber.“ Max spannte die Finger beider Hände gegen ihn. „Nicht um eine argentinische Ernte!“ „Wie?“ „Nein, sage ich. Nimm das mal an! Das macht dir das Herzblut stoden.“ „Dieses tote Kind?“ „Dieses tote Kind! Ich brächte das Gefühl in meinem ganzen Leben nicht mehr los, wenn ich das im Arm halten müßte.“ Ernst streifte den Bruder mit einem mitteilenden Blick und nahm den toten Körper auf. „Vor so etwas hast du Furcht? Und das, wovor du Furcht haben solltest, hast du dir zur Gewohnheit gemacht! — Ich bedaure dich!“

„Immer noch besser, als wenn du mich verachten würdest!“ „Vielleicht folgt das noch!“ „Vielleicht! — Ja!“ Sie gingen zusammen nach dem Zimmer hinüber. Ernst voran, das Kind an sich gedrückt, Max etwas hinter ihm. Trude sah im ersten Augenblick nichts als ihren toten Sohn und streckte aufweisend die Hände danach aus. „Leg mir's in die Arme, Ernst — o bitte, ganz nah.“ „Du hast mir versprochen, vernünftig zu sein“, sagte er abwendend. „Ja, ganz vernünftig.“ Sie schluchzte auf. „Nur für ein paar Minuten, Ernst, es ist mir's für immer nehmen.“ Ihre Arme streckten sich zum zweiten Male. Er konnte nicht anders, als ihr den kleinen Körper hineinzulegen. Sie preßte ihn an sich und weinte und bedeckte das starre Gesichtchen mit Küßchen. „Und er hatte sich so gefreut auf das Kind! — So gefreut! Hast du ihm telegraphiert, Ernst, daß er kommen soll? — Wer sagt es ihm, daß sein Sohn tot ist? Ich kann es nicht! — Ich kann's nicht. Ich vermöchte seinen Jammer nicht zu sehen.“ „Es wird alles recht werden, Trude.“ „Wer sagt es ihm?“ wiederholte sie. „Nehmerimm du es, Ernst! Tu mir die Liebe! Du schonst ihn am meisten, ich weiß es.“ „Max fährt nach Hause und teilt es Vater mit, und der bringt es ihm bei. Ist es so recht?“ Sie nickte. „Ich danke dir, Max.“ Ernst von Erbrach verließ für einen Augenblick das Zimmer. Wenn sie ihm in die Augen sah, mußte ihr ein Ahnen kommen, was ihr noch alles bevorstand. Warum häufte das Leben so viel auf diese schwachen Schultern? Sie war ein entzündend süßes Geschöpf gewesen, seine jüngste Schwester, gar nicht wie Gerda, so unnahbar und von Egoismus erfüllt. Sie war wie ein leuchtender Stern durch das Erbrach'sche Haus gegliitten, immer ein Lächeln im Blicke und eines um den kleinen Mund und ein Flimmern im Haar, als ob sich Sonnenfunken darin verloren hätten. Das Schicksal spielte stets mit verdeckten Karten. Nedes trat herzu und zog sich, was ihm zustand, und mußte nehmen, was es einmal in der Hand hielt. Arme, keine Trude! Er hörte die Stimme des Bruders. Kurz und abgehackt. Sie tat ihm förmlich weh. Beide Arme gegen die Wand gelegt, preßte er das Gesicht darenin. Trude hielt noch immer ihr totes Kind an sich

gedrückt und streichelte dessen Wangen. „Du könntest mir eine solch große Liebe tun, Max“, sagte sie, ohne in der Lieblosung des Knaben innezuhalten. „Laß die Vore-Ries für die ersten Tage zu mir kommen! Dann verwinde ich leichter, und mein Mann ist sicher beruhigt, wenn er sie um mich weiß.“ Max von Erbrach schluckte ein paar Mal in ratlosem Verlegenheit. Er hatte für den Moment nichts als ein hilfloses Räuspern. Er gewahrte ihren enttäuschten Blick und mußte wegsehen. „Ich habe ein solches Vertrauen zu deiner Frau“, hat Trude neuerdings. „Wenn sie bei mir ist, meine ich, Mutter ist an meiner Seite, und es ist ja nur für die ersten Tage! Dann hast du deine volle Bequemlichkeit wieder. Ich will dir's gewiß nie vergessen, wenn du mir das nicht abschlägst.“ „Ich — ich will es Vore-Ries sagen.“ „Ja, bitte! — Gleich heute abend schickst du sie mir — nicht wahr, Max. Ich bin so müde! — Ganz elend bin ich! — Sieh mich doch an, Max, wie elend ich bin!“ Sie hielt das Kind mit einem Arm umfangen und streckte ihm den anderen entgegen. Er sah unter dem Balist ihres Hemdes das blasse Fleisch ihres Körpers schimmern. Ein förmlicher Schwindel drehte ihn, daß er am Bettrande Halt suchen mußte. „Ich schick sie dir, Trude.“ „Ja! — Dann kann ich vielleicht auch schlafen! Ein bißchen schlafen nur! Die Vore-Ries ist ein Engel. Ich habe es zur Mutter immer gesagt, daß du der glücklichste unter den Brüdern bist.“ Max von Erbrach hob sich mit beiden Händen am Bette hoch. „Ich gehe jetzt, Trude — und — schick sie dir!“ „Besser noch, du bringst sie, Max! — nicht wahr, du bringst sie? Dann kann sich auch Ernst ein bißchen schonen. Er sieht so angegriffen aus. Die Vore-Ries bleibt dann bei mir. Da kann ich dann ganz ruhig sein.“ Im Flur rüttelte Max den Bruder an beiden Armen. „Höre, Ernst, ich habe da eine dumme Geschichte gebedet.“ „Dumme Geschichte?“ „Ich habe der Trude versprochen, daß ich ihre die Vore-Ries bringe.“ Ein ungläubiges Staunen war die Antwort. „Sie hat mich so gebeten, daß ich's nicht über's Herz brachte, nein zu sagen.“ „Dann mach es auch wahr, wenn du etwas veripricht“, sagte der Ältere und streifte des anderen Hände ab. (Fortsetzung folgt.)



Die Gesetznisse einer afrikanischen Höhle. Professor Leakey, der Leiter einer englischen Expedition in Ostafrika, machte in einem Vortrage in Nairobi interessante Mitteilungen über die bisherigen Ergebnisse seiner Tätigkeit. In der englischen Kolonie Kenya wurde eine Höhle entdeckt, in der 14 Entwicklungsgeschichten in dem Boden freigelegt werden konnten, von den frühesten Zeiten des Menschengeschlechtes bis zu den gegenwärtigen Bewohnern der Höhle-Eingeborenen vom Nderobo-Stamme. In der untersten Schicht fand der englische Gelehrte die Reste des frühesten Urzeitmenschen, den die Wissenschaft überhaupt bisher entdeckt hat. Das Skelett war noch vollständig erhalten. Nur in dem Schädel befand sich eine Öffnung, die offenbar von einem Schlag mit einer scharfen Waffe herrührte. Das Skelett wurde mitsamt der umgebenden Erdschicht aus dem Boden der Höhle ausgehoben. In der ursprünglichen Lage waren die Knochen bis zum Hohen gezogen. Es handelt sich nach der Ansicht des englischen Forschers unbestreitbar um einen Vertreter des Urmenschen, der aus der Zeit der zweiten afrikanischen Regenperiode stammt. Da diese Periode mit der europäischen Eiszeit zusammenfiel, so stellt das Skelett aus der afrikanischen Höhle den ältesten Menschen dar, den wir kennen, da die Spuren des ältesten europäischen Urmenschen aus einer späteren Zeit stammen. Mit dem Skelett zusammen fand man eine Reihe von Gerätschaften, die auf eine bereits ziemlich weit vorgeschrittene Entwicklung schließen lassen. In der Hand der Hande in den weiteren Schichten kann man ganz genau verfolgen, welchen Lauf die Entwicklung genommen hat.

Die schauerlichste Mascherade, die jemals öffentlich sich zeigte, wurde um 1550 den entsetzten Bürgern von Florenz vorgeführt. Ein Maler aus Rom, Pietro Comino, hatte einen gewaltigen Zeichensaal als Festung angeordnet und durch viele reiche Gönner und überspannte Freunde etwas wahrhaft Schauerliches zustande gebracht. Ein langer Troß von Leichen und Geiseln, sogar zu Pferde, zog schweigend durch die Nacht. Alles schwarz verhüllt, mit Totenköpfen vermunnt, schwarze Trauerfahnen, und auf dem Leichenwagen, den vier verhäufelte Büffel zogen, erhob sich ein ganzer Berg von Särgen und offenen Gräbern. Gedämpfte Posaunen riefen die Toten in ihren Gräbern zu Klagebeten nach, der würdige Chor sang das „Miserere“. Während dessen hielt der Zug inne. Spärlich irrte der Fräckerjäger der Stadt über die Fenster, wo alle Bürgerlichkeit wie gelähmt vor Schrecken auf das Wunder starrte. Man sieht, daß auch schon vor 350 Jahren die Künstler etwas eigenartige, sagen wir „exzentrische“ Ideen hatten.

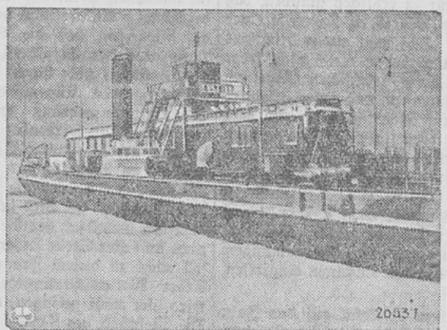
Aus Norwegen. Ein Leser schreibt uns aus Bekkefagshöge: „Sehr geehrter Herr Redaktor! Zwar etwas weit nach Norden von meinem lieben Foverlande wohnhaft, bin ich doch wieder täglicher Leser Ihres geschätzten Blattes, wenn auch jedesmal mit einigen Tagen Verspätung. Jede Ausgabe bringt mir vielfältige Grüße aus der alten Heimat, und nach langjährigem Schlummer ermahnen die Erinnerungen an die idyllische Jugendzeit wieder mehr und mehr. Mit großem Interesse verfolge ich das Klosterschreiben. Dazu muß das Wetter jetzt ja auch geradezu ideal sein, denn in meinem Radio wurde gestern aus Wilhelmshaven 4 Grad Kälte gemeldet.“ Und die Berichte über jenseitige Milchkuhe haben mich außerordentlich interessiert und ab und zu bekomme ich dann ja auch ein wenig Plattdeutsch zu lesen und vieles andere. — Aber gegen eines muß ich protestieren, Herr Redaktor. Das J. W. bringt nämlich in Nr. 6 eine Anekdote über den berühmten Zeichner Olaf Gullbranson und macht ihn dabei zu einem Schweden. Dieses ist nicht richtig, denn der so bekannte Simplicissimus-Zeichner ist ein ganz wahrer Norweger, ebenso wie die feine vielleicht noch mehr berühmten Landschaften Henrik Ibsen, Björnsterne Björnson, Frithjof Nansen, Anat Samjun, Edoard Munch, Roald Amundsen. —

Ein Mann, ein Wort! Daß trotz der Zwangswirtschaft und des geschlichen Antriebes zum Vertragsbruch das Rechtsempfinden im deutschen Volke noch nicht ganz abgestumpft ist, zeigen uns u. a. folgende Beispiele, die aus Kreis der Hausbesitzerkreise berichtet werden: Ein Wohnungsjünger mietete eine Wohnung und vereinbarte mit dem Hausbesitzer eine Miete, die von der gesetzlichen Miete abwich. Gestützt auf § 1 des Reichsmietengesetzes wurde der Mieter kurz nach dem Einzug in die Wohnung vertrieben und beantragte beim Mietvertragsamt Festsetzung der Friedensmiete, trotzdem er finanziell zur Zahlung der vereinbarten Miete durchaus in der Lage war. Eine Gesellschaft, der der Mieter als Mitglied angehörte und der der Vorstand unterbreitet wurde, ließ sich veranlassen, ihn aus ihren Reihen auszuschließen, da sie keinen Wert darauf legte, mit Menschen zu verkehren, die zweifelhaftes Gesetzesbestimmungen dazu ausnützen, ihr gegebenes Wort zu brechen. — In einer anderen Stadt hatte das Wohnungsamtsamt die Gewohnheit, nach § 1 Abs. 3 des Reichsmietengesetzes die gesetzliche Miete festzusetzen zu lassen, wenn es glaubte, daß die vereinbarte Miete für den Mieter zu hoch sei. Das Woh-

nungsamtsamt machte sich hier also das Recht an, besser darüber entscheiden zu können, ob die Miete angemessen sei, als der Mieter, der sie vereinbart hatte. Es sind mehrfach Fälle mitgeteilt worden, in denen der Mieter trotz des Antrages des Wohnungsamtes und trotz des Spruches des Mietnichtigungsamtes die vereinbarte Miete weiter gezahlt hat, weil er sie persönlich für tragbar hielt und weil er sein dem Vermieter gegebenes Wort nicht brechen wollte. — Gerade dieser letzte Fall beweist, wie unfinnig behördliche Regelungen solcher Art sind und wie viel besser der Inhalt des Mietvertrages durch freie Vereinbarung geregelt werden kann.

Die Drohung. Der berühmte englische Seefahrer Marlborough war erkrankt, weigerte sich aber, eine Medizin zu nehmen, von der der behandelnde Arzt sich eine besonders günstige Wirkung versprach. Seine Gattin, eine entschlossene und etwas hitzige Dame, rief ihm daher ungebührend zu: „Ich will mich hängen lassen, wenn Dir die Arznei nicht gut tut!“ — Sein Arzt, der dabei stand, bemerkte darauf lachend: „Nehmen Sie den Trank, Mylord, er ist zwar bitter, aber Sie können dabei nur gewinnen; es geht, wie es wolle!“

Das Trajekttschiff „Sahni“



ist zwischen der Insel Rügen und Stralsund eingefroren. An Bord ist der Berlin-Stocholmer D-Zug.

### Bücherchau

Wolf und Raife. J. F. Schumanns Verlag, München. Von größter Bedeutung für die Zukunft unseres Volkstums ist die Frage der deutschen Minderheiten. Rund 7 Millionen Deutsche siedeln nach Zerteilung Deutschlands, Österreichs und Ungarns auf elf verchiedene Staaten verteilt. Den starken Schutz des Mutterlandes entbehrend, ganz auf eigene Kraft angewiesen, sind sie gefährdeter denn je. Wie groß die Gefahr ist, erfahren wir erst aus dem Aufsatze Friedrich Beckhams im Januarheft der Vierteljahrsschrift Wolf und Raife (J. F. Schumanns Verlag, Fr. M. 2.—). Sturmzeichen für das mitteleuropäische Deutschland. Die Zukunft des europäischen Auslands-Deutschtums hängt ab von dem Verhältnis seines Geburtenüberschusses zu dem der betreffenden Gastländer. Die mit reichem Zahlenmaterial belegten Ausführungen könnten uns vollständig hoffnungslos machen, erfahren wir doch, daß auch sogar unsere reichsdeutschen Grenzgebiete durch den Bevölkerungsdruk der sich ungemein rascher vermehrenden Slaven bedroht sind, wenn nicht Professor Dr. D. Neche in einem Beitrag uns die Mittel zeigt, mit denen wir der Gefahr begegnen können; es ist in erster Linie die Erbschaftssteuer und eine vernünftige Regelung unserer Ein- und Auswanderung. Das Heft enthält ferner eine Reihe von Aufsätzen zur engeren Heimatkunde. Von mecklenburgischer Geschichte und vom mecklenburgischen Menschen berichtet uns Archidirektor Dr. Hans Witte, Neustrelitz. Wir erfahren, wie aus dem weltgeschichtlichen Ringen des Deutschstums und des Slaventums der mecklenburgische Mensch hervorgegangen ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß germanische mit slawischen Bestandteilen sich mischen, aber unter vollständigem Einfluß des Deutschstums nicht nur in kultureller, sondern auch in biologischer Beziehung. Das Germanische ist überall bestimmend in der körperlichen und seelischen Beschaffenheit des Mecklenburgers. Prof. Dr. D. Neche ergänzt diese Ausführungen in willkommener Weise, indem er uns in seinem Beitrag: Die Wiedereindeutung Mecklenburgs unter bevölkerungsstatistischem Gesichtspunkt zeigt, wie eine so vollkommene Germanisierung überhaupt möglich war. Sie liegt nach Neche hauptsächlich in der dichten Besiedlung des damaligen Mecklenburgs und der Ueberwälterung der wirtschaftlich fortgeschritteneren Nachbargebiete. Ueber die rassistische Zusammenfassung der Bevölkerung Steiermarks erzählt uns Prof. Polland in einem reich illustrierten Aufsatz. Er stellt zunächst ihre nordwestliche Mischung fest, wobei das Nordische gewissermaßen das kulturelle Fundament darstellt, und verfolgt sie dann in allen ihren Lebensäußerungen, wobei sich ergibt, daß sich hier nordische und dinarische Art in besonders glücklicher Weise vereinigt haben. Dr. Ernst Petersen, Breslau, bringt einen Beitrag: Die Wandalen im Spiegel der ostdeutschen Bodenfrunde, aus welchem der hohe Stand ihrer Kultur zur Zeit ihrer Siedlung im Gebiet der Oder und Weichsel hervorgeht. Der Versuch neuerzeitiger polnischer Forscher, eine schon dreieinhalb Jahrtausende währende slawische Besiedlung Ostdeutschlands und seiner Nachbargebiete — nur vorübergehend beeinträchtigt durch Ueberlagerung der verschiedensten völkermenschlichen Stämme — zu beweisen, wird als absurdum geführt. Vom Büchsenbindergerwerbe in Alt-München, seinem Zustande und Einfluß berichtet Dr. Gustav Wutz, München. Dr. Leopold Weber, München, zeigt in seinem Aufsatz: Die Parzival unser ward, wie Wolfram von Eschenbach diese Sage feltisch-gallischen Ursprungs, die durch orientalischen und französischen ritterlichen Einfluß mannigfache Abwandlung erfahren hat, in seinem Herzen zu einer in Inhalt und Ausdruck germanisch-deutschen Dichtung umgeschaffen hat. Das Heft bringt noch das Ergebnis des Preiswettbewerbes für nordische Amentafeln mit Bildern, in dem an 7. Stelle Geheimga v. Mammen mit einem Preise ausgezeichnet wurde, sowie verschiedene kleinere Beiträge, auf die wegen Raumangel hier nicht weiter eingegangen werden kann.



Berliner Studentenschaft unter Polizei Aufsicht. Der Studentenschaft der Berliner Universität wurde in diesem Jahre die Abhaltung ihrer Umzüge zur Reichsgründungsfeier verboten. Die Polizei zwang die Chorgliedern, ihre Fahnen einzurollen.

### Sportspiegel

Aus dem Deutschen Automobil-Sportkalender 1929 sind für Norddeutschland als offene ADAC-Berandaltungen bemerkenswert: 5. 5. sächsisches Hainberg-Rennen Söttinger A.G. Gau XI (Hannover); 30. 6. Zuverlässigkeitfahrt ins Ungewisse ADAC Gau VIa (Bremen); 6. 10. Parzifahrt ADAC Gau VI (Hannover).

Europameister im Eisschnelllaufen wurde über 500 Meter Thunberg-Finnland, der gleichzeitig mit 42,8 Sek. einen neuen Weltrekord aufstellte, und über 5000 Meter Ballangrud-Norwegen, der ebenfalls mit 8:24,2 eine neue Weltbestleistung schaffte.

Im norddeutschen Fußballsport herrschte am Sonntag infolge des Tauwetters eine große Flaute. Holstein-Riel schlug Borussia-Riel 5:2. Im Fußballspiel unterlag Preußen-Breslau erwartungsgemäß gegen Kilia 1:3. — Union Teutonia-Riel gegen Preußen-Germania 4:2. Rostock 95 — Rasensport Rostock 0:0.

Europas Meister im Rodeln wurden im Herren-Einer Steinhilber-Wien, im Damen-Einer Frä. Ensbacher-Strzinger, im Zweifler die deutschen Gebrüder Geist, Bad Hinzberg.

Jonahs Sieg im Sprinter-Dreifach des Hannoverischen Hallensportfestes war das Hauptergebnis. Er belegte den 1. Platz mit 6 Punkten vor dem Bremer Wöller, 9 P., und dem S.C. R. Meyer-Berlin, 12 Punkte. Den 800-Meter-Lauf gewann der Zehlendorfer Müller in einem großen Rennen vor Schoemann-Berlin und Kaufmann-Hannover. Im 3000-Meter-Lauf fehlte infolge Krankheit der Hamburger Volke. Hier siegte Schaumburg-Münster in der sehr guten Zeit von 8:54 Min. vor den Hannoveranern Diekmann und Petri.

Deutschlands Fußballmeister Hamburger unterlag im Privatspiel gegen Tennis-Vorussia 'n Berlin vor 15000 Zuschauern 2:3 (1:2). — Die Berliner Verbandsspiele fielen aus.

Das 4. Hamburger Hallenschwimmfest, veranstaltet von der Hamburger Turnerschaft v. 1816, hatte mit 200 Meldungen zu 15 Einzelschwimmern und 37 Mannschaftsschwimmern zu 7 Staffelschwimmern eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Es wurde ausgezeichnete Sport geboten. Die auswärtigen Teilnehmer schnitten im allgemeinen erfolgreich vor den Hamburger Turnern ab.

Im Endspiel um die deutsche Eishockeymeisterschaft siegen sich nach den Ergebnissen der beiden ersten Tage der Berliner Schlittschuhklub und der S.C. Niekersee gegenüber.

Die Tagung des geschäftsführenden Vorstandes des DFB. in Berlin am Sonntag war vornehmlich Terminfragen gewidmet. Die deutsche Meisterschaft im Fußball soll wie folgt durchgeführt werden: 1. Vorrunde am 12. Mai, 2. Vorrunde am 20. Mai, Zwischenrunde am 2. Juni und Endspiel am 16. Juni. Finnland-Deutschland ist für den 20. Oktober nach Hamburg vorgeschlagen, während Deutschland-Schweden am 28. Juni in Köln stattfinden soll. Italien-Deutschland will am 22. Sept. durchzuführen. Das Vordesspokal-Endspiel Norddeutschland-Berlin wurde am 24. März abgelehnt. Beide Verbände sollen sich auf einen Spieltag einig werden.

Die Haupttagung des Vereins deutscher Radrennbahnen in Hannover wählte anstelle von Otto-Hannover Schwarz-Berlin zum 1. und Schmidt-Nürnberg zum stellvertretenden Vorsitzenden. Zum Leipziger Herbsttagungen wurde von Eggers-Berlin eine längere Erklärung abgegeben. Der Rest der Tagesordnung wird am Montag erledigt werden.

### De Spök.

't is all so 'n luttigen veertig Jahr her, dat wahnde in dat luttige Dörp Deephufen de Smidbaas Hinneke Lassen. De was 'n heelen Gut, he mug nicks leever, as annermann 'n Sträk spölen. De olle Smidbaas harr alle Lü bannig in Suur, he verbliffde hör, war se bistahn dehn.

Baben up de Böhn harr nu 'n Snieberbaas in 'n luttigen Vertrek sien Winkel. Gerd Janssen was so 'n Snieber, as künd dat hören deß, 'n biete groter as 'n kind, dat nett to de School utkamen is. Eten un drinken kunn he nu baldadig got, man gret 'n deß he doch neet. Dat Stimme bi Gerd Snieber, as he nöddt wur, weer nu, dat he alles lövde, wat hum berstellt wur, un dat he ool noch an Hegen un Spölkere lövden deß. Un darum harrn se ool all hör Guchelspil mit de Snieber.

An 'n heul moonen Sommerdag, so in de Middagsstund, as Baas Janssen jüst neet int Hus was, namn de Smidbaas sien Väterung mit na haben, verstoof hum achter Snieberbaas sien Winkel un sa:

„Wenn Gerdohm gliets binnen kummt, denn fällt du all Dogenblid immer dreemal mit de Kamer dar haben an de Wall kloppen. Man daß up, dat de Snieber di neet löcht un dat de Beck holst.“

Mit lewerla kwam Gerd Janssen war na Hus un sett süd up sien Diel, 'n ollen Hög to stücken. Dar up eenmal: Bum — bum — bum! Snieberbaas keel up un was heel bleef in 't Geseht. Man as he erst nig mehr hören deß, betrafte he süd war up un maalde süd war ant Warf. Dar gung 't war löv: Bum — bum — bum! He sprung van de Diel of, als, wat dar up legg, reet he mit herinner un stell süd midden in sien Kamer. Auto kunn he neet mehr stahn, so schättern hum de Beenen. He rövde süd neet van't Stä; man as 't to 'n darden Mal war gung van Bum — bum — bum! (un dar wur all wöhl feller kloppet, as de erste Malen), do reet he de Dör open un neibe de Kroppen herinner, so as he was, Hög un Katel un Draht in sien Hamen.

So rünn he in Smidbaas sien Winkel, de nett an de Ambos stunn un Hährisbers maalde, stelde süd hör hum hen un kunn 'n Tiedlang geen Woord seggen. As de Smid de furchtige Snieber mit sien liekenbleef Gesicht un sien trillernde Beenen segg, kunn he süd mau flünnig dat Sachen verkiepen. „Sagad't Jo wat, Gerdohm?“ fragde he mit 'n doodern Gesicht. „Ja — ja — ja, man dar haben in mein Winkel — ah, helpt mi doch!“ — „Ja, wat is denn löh?“

„Dar haben, ja, 't is fäler wahr, dar spöök dat. Dreemal hett dat klappt, fall id nu woll starben moten? Helpt mi doch, Baas, helpt mi!“

„Dat is so 'n Saak“, meen de Smid, id düür dar up neet goot up löh, weest Ji, id hebbt Fro un Kinner, un wenn de Spöök mi griepen deß —

„Hög“, sa Gerd Snieber un was anto an 't Rät'n. „Nä, dat geist neet, id will Jo Dood neet up min Geweten hebben, nä, dat geist neet.“

De heele Namiddag bleef de Snieberbaas in de Smidwinkel, na haben was he neet gahn, wenn hum een ool 'n Saak vull Dalers gäben harr. 's Abens gung he na sien Döchter, de in 't Naberdörp mit 'n Timmermann verheiratet was.

As he nu d' anner Mörge wärkwann, reep he gliets: „Wo hett 't van Nacht gahn?“

„De Heer, o Heer“, fähnde de Smid, „man goot, dat Ji van Nacht d'r ut wassen, wat hett dar hier an 't Spöken mekt? Ji lövnt neet, man sowat is ool anto neet to lövden.“

„Dar was id ja fäler to Doode kamen!“

„Ja, heel fäler, dat lövde id ool.“

„Wat fall id nu dartagen maken, Baas?“

„Id weet wahreinsig neet, Snieberbaas. — Man wacht äbent, dar schütt mi watt in d' Sinn. De Jödd, de hier vör uns wahnt hett was van Mörge all heel froh int Dörp. Ji mooten hum mal angahn, of he in siene Tied ool all maal wat murken hett. Wi hebbt woll ower de Spölkerei van de letzte Nacht prooft, man wieder hebbt 'd hum ool neet fragt, he harr 't ool bannig drod.“

Neet in de Dogenblid, as wenn 't so wäsen full, kwam de Jödd, de van Smidbaas all van

de „Spölkere“ Bescheed krägen harr, mit sien Spannwart war an un hull vör de Smäde still. Snieber Janssen leet hum heel geen Tied to luttigen, dar gung't all löh aver de Spölkere.

„Harr Ji ool wat mit de Spölkere be-läöv't?“ frog hum de Jödd.

„Holt up, holt up“, reep de Snieber gliets, un de Angst kroop hum all wär aver 't Lävden.

„Id will Jo maal darvan vertellen“, sa de Jödd nu tägen Gerdohm. „As id in dit Hus wahnen deß, do lagg id eenmal 's Nachs in mien Beddsta un kunn neet so recht in Slaap kamen, wiel dat 'd heel laat na Hus kamen was. Id was all so watt an 't Indum-meln. Do legde süd mit eemal 'n heel grooten Hand up mien Dost un greep immer fäler to, dat 'd hast sien Lucht meht haalen kunn. Id lövde van Dag noch, dat is 'n idderm hand weest. De Smeek leep mi mann so aver't Lävden, un as id sowat wär bikomen weer, lagg id up de Dääl bi mien Beddsta. Id bün aberst gau utruden, dat kann 'd Jo seggen.“

„Dar stunn de Snieber un harr't noch mehr mit de Angst krägen. Gien tein Bär kreegen hum in sien Winkel un sien Warf belef liggen.“

„As de Jödd wär abfahn weer, gung Gerd Janssen na de oll Bur Hinners, de dat Hus ool all hört harr un de dar ool in wahnt harr. As he hum van sien Glend vertelt harr (de Ol wuß ool all van Bescheed), sa de Bur hum blot: „Ja Snieberbaas, um de verdamme Spölkere hebbt id dat Hus ja bloot verköfft, man kreeg geen een Nacht sien Ruh.“

„De anner Dag meende de Smidbaas tomal: „Id will Jo wat seggen, Janssen, van Nacht hebbt id nicks mehr hört. Id will woll mit Jo na haben gahn, man Ji moot mit un moot vör mi uplophen. Id will 'n gooden Steen in de Hann' nähmen un Ji kriegt 'n Stang Jöder. Dann willt wi beiden mal sehn, wat dar löh is.“

Nimm's weer blicke as Gerd. He gung mit de Smid de Trappen ansoch un maalde heel fachtjes de Dör open. De Smid, de olle Güt, namn nu sien Steen un smeet hum aver de Snieber sten Kopp an de Böhn, dat he van haben in de Winkel daalputtern deß. As wenn de Däbel achter hum toest, so sprung Gerd Snieber an de Smid vörbi de Trappen herunner, dat he süd anto Hals un Beenen draken harr. He bleef ool neet in de Smidwinkel, he rönn gliets up de Straat, so baldadig harr he süd verfährt. Nu kreeg he ool van de Smid noch 'n groot Paal Schellen, dat he so uträten weer; se harr 'n de Spöök mit twee Mann goot griepen kunn. He was man heel luttiget, de Smid harr hum düll't sehn. „Griepen segg Ji, griepen, sünn Ji mall? Wen Dotje hett mi faal genug vertelt, dat de Spöken Jüür ut de Köß' speen. Un dann will Ji hum griepen? Nä, id will Jo Dood neet up mien Geweten hebben, dat hebbt id Jo all eenmal seggt.“

„Na, dann bliff't so, meende de Smidbaas drovde hen. Man nu will 'd Jo noch wat seggen. Gah't ins na Dirl Dinnen hen un haalt Jo 'n Pummfall, 't mag ja woll 'n Helft weest wäsen, de in Jo Winkel of up de Böhn so tofähr gahn hett.“

Gerd Snieber gung achter 'n Pummfall to, man he kunn bi Dirltoh geen kriegen. De siens wassen all lört. Dar was nicks van wahr, he hull hum ool bloot wat vernarr. Nu gung he wär wieder na Bur Hinners sien Hus to um 'n Pummfall. Man de Bur was neet in Hus, un nu vertelt he erst mal de Fro van de Spölkere. He doch, dat se 't noch neet hört harr, un darbi verlästerte süd all dat heele Dörp aver Gerd Snieber sien Spölkere. De Fro was nu wat goothardig un vertelt hum de heele Budel, wo de Smid sien Guchelspil mit hum hat harr.

„Nu dat he noch wat seggen deß, nei he ut na de Smäde. Un nu gung't löh tägen de Smid un sien Jung: „Ji Dävelspad, Ji Volk, 'n oll'n Mann so to schideneer'n. Dar hebbt Ji Jo Güür, up't Stä tred id ut.“

In 'n Looph gung he na haben, padde wat van sien Goot binanner, ja an de Smidlöli geen goden Dag mehr un gung vörreft na sien Döchter.

Van Hegen un all so 'n Lüüg wull Gerd Janssen van de Tied of an nicks mehr weeten. Gd. Ws., E.

# RECHT UND JUSTIZ.

## Aus dem Arbeitsrecht. Arbeitslohn, Urlaub, Krankengeld.

Ueber die Frage, wie weit ein Arbeitnehmer im Falle einer Erkrankung sich das Krankengeld auf seinen Arbeitslohn anrechnen lassen muß, gibt das BGB. Aufschluß. Nach § 616 BGB. ist der Abzug des Krankengeldes gestattet. Anders, wenn es sich um einen kaufmännischen Angestellten, einen Handlungsgehilfen, handelt. Hier bestimmt ausdrücklich das BGB., daß er Handlungsgeld nicht verpflichtet ist, sich den Betrag anrechnen zu lassen, — der ihm für die Zeit der Verhinderung infolge Krankheit aus einer Krankenversicherung zukommt. Selbst anders lautende Abreden zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind in solchem Falle verboten, zum mindesten ohne rechtliche Wirksamkeit, da das BGB. sie ausdrücklich für nichtig erklärt. Die Regelung, die die verschiedenen Gesetze geben, ist also nicht einheitlich. Dadurch wird die Beantwortung der Frage besonders schwierig, ob bei Erkrankung während des Urlaubs ein Abzug des Krankengeldes vom Lohn erfolgen darf. Soweit es sich um einen kaufmännischen Angestellten handelt, also die oben genannte Bestimmung des BGB., in Frage kommt, ist dies unbedingt abzulehnen, aber auch bei anderen Arbeitsverhältnissen, auf die die Bestimmungen des BGB. Anwendung finden, darf das Krankengeld während der Urlaubszeit auf den Arbeitslohn nicht angerechnet werden. In solchem Falle findet die oben genannte Bestimmung des BGB. keine Anwendung, weil der dort genannte Tatbestand sich nur darauf bezieht, daß ein im Betriebe tätiger Arbeitnehmer unverhüteterweise aus in seiner Person liegenden Gründen seine Tätigkeit unterbrechen muß. Der Arbeitgeber, der nicht nur der Dienste verlustig geht, sondern auch den Lohn weiterzahlen muß, soll wenigstens dadurch entschädigt werden, daß er für den Fall einer Krankheit des Arbeitnehmers ihm das auf den Lohn anrechnen darf, was dieser aus einer Krankenkasse erhält. Dieser Tatbestand deutet sich keineswegs mit dem Falle, daß der Arbeitnehmer nicht aus Krankheits- oder anderen Gründen seine Tätigkeit unterbrechen muß, sondern der Arbeitgeber sich in freier Vereinbarung verpflichtet hat, ihn für eine gewisse Zeit von der Leistung von Diensten freizustellen, ihm aber gleichwohl den Lohn für die Freizeit zu zahlen. Auf eine vertragliche Regelung dieses Inhalts kann die gesetzliche Regelung des BGB. keine Anwendung finden. (NAG. in Jur. Wochenschr. 46/1928.) Eine gesetzliche Regelung hat also nicht stattgefunden, deshalb ist die Frage, nach Treu und Glauben so zu entscheiden, wie es dem mutmaßlichen Willen der Parteien und der Billigkeit entspricht. Während bei einer Unterbrechung der Tätigkeit eines Arbeitnehmers durch Krankheit usw. dem Arbeitgeber durch den Ausfall der Dienste und die Weiterzahlung des Lohnes ein ungewollter Verlust entsteht, für den er sich billigerweise am Krankengeld in etwas schadlos halten mag, verzichtet der Arbeitgeber für die Urlaubszeit freiwillig nicht nur auf Dienstleistungen, er verpflichtet sich auch zur Zahlung des vollen Lohnes. Den ihm hierdurch erwachsenden, im Voraus festzustellenden Ausfall kann und wird er in seine Geschäftsunkosten aufnehmen und durch Einrechnung in die Preise wieder einholen. Dem Angestellten dann das Krankengeld zuzusprechen, liegt hiernach kein Anlaß vor.

### Pflichtverletzung des Betriebsrates.

Daß ein Betriebsratsmitglied es mit der Erfüllung seiner Pflicht (sowohl in seiner Eigenschaft als Betriebsratsmitglied, wie in seiner Eigenschaft als Arbeitnehmer besonders genau nehmen sollte, ist eigentlich selbstverständlich. Wie in allem, so kommen aber auch hier natürlich Verstöße gegen diese Pflichten eines Betriebsratsmitgliedes vor. Dazu ist zu sagen, daß der Arbeitgeber bei größlicher Verletzung seiner gesetzlichen Pflichten durch ein Betriebsratsmitglied, dessen Lösung als solches verlangen kann. Als größtliche Verletzung der Pflichten kann es dabei u. a. angesprochen werden, wenn das Betriebsratsmitglied sich ohne Berechtigung an die von der Betriebsleitung vorzunehmende Arbeitseinteilung nicht hält, ändernde Anordnungen trifft und dadurch sowohl den Betrieb stört als auch Unruhe in die Arbeiterschaft trägt und die Disziplin untergräbt.

In solchen Fällen ist aber erforderlich, daß das Betriebsratsmitglied eigenmächtig und wider besseres Wissen von der Berechtigung der Arbeitszeitänderung keine Bestimmung getroffen hat. Das Reichsarbeitsgericht (Jur. Wochenschr. Nr. 36/1928) vertritt die Auffassung, daß eine solche Einmischung des Betriebsratsmitgliedes als größtliche Pflichtverletzung jedoch nicht anzusprechen ist, wenn sie nur einmal geschieht, und die Anordnung des Betriebsratsmitgliedes auf einem Mißverständnis beruht, und wenn es insbesondere davon ausgegangen ist, daß die Aenderung der Arbeitszeit unbedeutenderweise von einem Angestellten des Arbeitgebers vorgenommen wurde.

### Betriebsstörung und Arbeitslohn.

Ist der Arbeitnehmer bereit, die ihm aufgegebenen Dienste zu verrichten, kommt aber der zur Annahme der Dienste Berechtigte, also der Arbeitgeber mit der Annahme der Dienste in Verzug, dann kann gemäß § 615 des Bürgerlichen Gesetzbuches der Verpflichtete für die infolge des Verzugs nicht geleisteten Dienste die vereinbarte Vergütung verlangen. Zu einer Nachleistung der Dienste ist er dabei nicht verpflichtet.

Wiesach wird nun in Arbeitsordnungen eine Klausel aufgenommen, daß bei Betriebsstörungen für kurze Zeit, die entsprechende Arbeitsunterbrechungen zur Folge haben, ein Lohnanspruch der Arbeitnehmer ausgeschlossen sei.

Die Ansicht ging nun darüber auseinander, ob derartige Abmachungen im Hinblick auf die oben genannte Vorschrift des Bürgerlichen Gesetzbuches zulässig und damit rechtlich bindend seien. Die Kreise, die sich gegen die Zulässigkeit derartiger Abmachungen aussprechen, führten zur Begründung aus, daß mit solcher Vereinbarung dem Arbeitnehmer die Gefahr der Beschäftigung des Arbeitssubstrates allein aufgebürdet würde, — eine solche Vereinbarung würde unbillig sein.

Das Reichsarbeitsgericht teilt als endgültig entscheidende Instanz diese Ansicht nicht! (Dtsch. Jur. Ztg. 1927, Nr. 20.) Es führt dazu aus, daß allerdings die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag besondere

## Rückblick — Ausblick.

Von Dr. Bernhardt Behr.

Ueber die viel zu schnell arbeitende Gesetzesmaschine ist auch im verflochtenen Jahr wieder viel geklagt worden. Es könnte deshalb kaum als Vorteil gewertet werden, wenn ein Rückblick auf die Gesetzgebung des Jahres 1928 nur zum Ergebnis hätte, eine größere Anzahl neuer und wichtiger Gesetze zu nennen. Gerade auf dem Gebiete des Rechts ist das ein ganz außerordentlicher Mangel. Viele gibt es, die in dem Schnellarbeiten der Gesetzesmaschine ein Zeichen dafür zu erblicken glauben, daß die Staatsautorität nicht so fest steht, wie es im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung sein muß. Das mag etwas Richtiges an sich haben. Selbstverständlich ist es besser, wenn nicht jeder Fall des täglichen Lebens gleich einer gesetzlichen Regelung bedarf. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß unser gesamtes Leben, sei es auf wirtschaftlichem, auf öffentlich-rechtlichem oder privatrechtlichem Gebiet ständig derartigen Veränderungen unterworfen ist, daß heute die Wirksamkeit eines Gesetzes schon nach kurzer Zeit verblasst, so daß neue Verhältnisse auch eine neue rechtliche Ordnung erfahren müssen. Das hat natürlich zur Folge, daß die Zahl der Gesetze immer mehr answächst und daß es schon für den Juristen schwer, für den Nichtjuristen aber noch schwieriger ist, sich mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen, die ja mehr oder weniger in das Leben des einzelnen eingreifen, vertraut zu machen.

Erfreulich ist es daher, bei einem Rückblick auf das Jahr 1928 trotz allem feststellen zu können, daß der Lauf der Gesetzesmaschine langsamer geworden ist, und, was noch wichtiger ist, daß die langsamere werdende Gesetzgebung eine bessere Durchdringung der Gesetzmaterien zur Folge gehabt hat. Dadurch sind viel Streitfragen und Zweifelsfälle, die sich aus zu schnell überarbeiteten Gesetzen ergeben haben, ausgeschaltet worden. Die Rechtssicherheit wird so größer.

Bei einem kurzen Rückblick erscheint es nicht erforderlich, nun etwa jedes Gesetz nennen zu wollen, das neu verfaßt wurde. So seien auch hier nur wenige hervorgehoben, die aber infolge ihrer generellen Bedeutsamkeit größeres Interesse verdienen.

Am erster Stelle steht da die intensive Weiterarbeit an dem neuen Strafgesetzbuch, der bemerkt ist, in vieler Beziehung eine Umwandlung der Prinzipien unseres geltenden Strafrechts mit sich zu bringen. Weniger bedeutsam ist es dabei, daß der neue Strafgesetzbuch, schon bereits bestehende Straftatbestände etwas abändert, daß einzelne Bestimmungen als nicht mehr zeitgemäß weggelassen und andere Bestimmungen neu aufgenommen werden, bei denen sich infolge des Fortschreitens unsere Lebensverhältnisse eine solche Notwendigkeit ergeben hat.

Mit der Aufhebung und der Neuwahl des Reichstages im vergangenen Jahre schien es zurecht, als sollten die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs vorausgesetzt, sondern die damit dem Entwurf überhaupt sein Todesurteil sprach. Die Beratungen über die Ausgestaltung des Entwurfs sind nicht nur fortgesetzt worden, sondern haben erfreuliche Fortschritte gemacht. Es steht zu hoffen, daß das neue Jahr uns hier einen Abschluß bringen wird.

Die Bedeutung des Strafgesetzbuchs und damit des neuen Strafgesetzbuchs liegt aber nicht nur in der von ihm zu vollziehenden Neuregelung unseres materiellen Strafrechts, sondern dieser Gesetzwurf wird weiter eine Neubearbeitung einer ganzen Reihe bestehender Gesetze zur Folge haben. Soll der im Strafgesetzbuch an erster Stelle stehende Zweck der Strafe, die Besserung des Straffälligen herbeizuführen, wirklich erreicht werden, so ist eine Neuregelung des Strafvollzuges nicht zu umgehen. Das auch schon deshalb, weil der Entwurf eine Reihe von Neueinrichtungen kennt, wie z. B. die Sicherung besonders schwerer Verbrecher u. a.

Die bedeutsamsten Verhandlungen, die der Strafrechtsausschuß im vergangenen Jahre geführt hat, dürften wohl die über die Todesstrafe sein. Der Kampf um die Todesstrafe ist noch nicht abgeschlossen. Die Entscheidung des Strafrechtsausschusses ist noch nicht gefallen, und auch des Plenums des Reichstages wird zu dieser Frage wohl Stellung nehmen. Gegenüber der Weltanschauung stehen hier einander gegenüber. Beide Parteien, Gegner und Befürworter der Todesstrafe führen wichtige

Gründe für ihre Ansichten ins Feld, die schon vielfach erörtert, hier nicht mehr abwägend gegenübergestellt werden sollen. Hört man beide Parteien, könnte man fast beiden Recht geben. Gewiß ist es richtig, daß der Vollzug der Todesstrafe als eine Durchbrechung des bedeutsamsten Zwecks der Strafe, der Besserung, anzusprechen ist. Den Toten kann man nicht bessern und die Todesstrafe wird daher durchaus richtig als ein Rückfall in den im modernen Strafrecht abgelehnten Strafweg der Vergeltung bezeichnet. Andererseits haben auch die Gegner Recht, die darauf hinweisen, daß die Besserung des Straffälligen zwar der Hauptzweck der Strafe ist, ein Zweck aber, der zwar erstrebt, aber durchaus nicht immer erreicht werden wird. Gewiß soll zur Sicherung der Allgemeinheit für den Unverbesserlichen die Sicherheitsverwahrung und sei sie lebenslanglich in Frage kommen. Man wird aber aus der Praxis unserer Strafgerichte Fälle anführen können, die von einem derartigen sittlichen und moralischen Tiefstand des Täters zeugen, daß auch der objektiv Defenside die Todesstrafe als alleinige Sühne für die Tat bezeichnen muß. Es wird sich dabei nicht immer vermeiden lassen, auch den Grundsatz der Vergeltung hervorzuheben, wenn er auch nicht an erster Stelle stehen soll. Doch wie auch schon gesagt, hier soll nicht zu diesem Fragegebiet Stellung genommen werden. Ueber Weltanschauungsgegenstände läßt sich kaum streiten. Es wird hier nicht gelingen, daß eine Partei die andere überzeugt. Die Mehrheit des Volkes wird entscheiden, die Minderheit wird sich dem zu fügen haben.

Ein anderes wichtiges Gesetz, das schon lange erwünscht und schon lange erwogen, im letzten Jahre geschaffen worden ist, ist das sogenannte Schußwaffengesetz. Straftaten unter Gewaltanwendung und nicht zuletzt unter Anwendung von Schusswaffen wuchsen ständig an Zahl. Für die friedliche Bevölkerung bildete der mit Schusswaffen ausgerüstete Verbrecher eine besondere Gefahr, und auch die mit der Verfolgung des Verbrechers Beauftragten, insbesondere die Polizei, litten darunter. Beide hat der Staat soweit es in seinen Kräften steht, zu schützen. Er hat einen Versuch dazu unternommen indem er den Erwerb und das Tragen von Schusswaffen und Munition unter besonderer Kontrolle gestellt hat, um damit die Erlangung der Waffe dem Verbrecher zu erschweren. Gewiß wird es immer möglich sein, daß sich jemand „hinten herum“ eine Waffe verschafft; eine Unterbindung des unerlaubten Waffenbesitzes wird man von dem Gesetz deshalb nicht erwarten können. Aber auch der mit dem Gesetz gemachte Versuch ist zu begrüßen.

Auf dem Gebiete des Zivilrechts sind im vergangenen Jahre die Aufwertungsfragen immer mehr geklärt worden. Die Gesetzgebung dürfte auf diesem Gebiete jetzt beendete sein. Streitfragen grundsätzlicher Natur haben zum größten Teil schon ihre höchstgerichtliche Entscheidung gefunden, so daß damit eine erfreuliche Rechtssicherheit eingetreten ist. Nicht alle, wenn auch noch so berechtigten Wünsche konnten in bezug auf die Aufwertung ihre gesetzliche Regelung, ihre Erfüllung finden. Trotzdem ist es erfreulich, daß die Unsicherheit unter der die Volkswirtschaft litt, so ihr Ende gefunden hat.

Volkswirtschaftlich von weittragender Bedeutung ist auch der Entwurf eines Steuer-Verrentungsgesetzes. Der Entwurf ist vom Reichsrat bereits dem Reichstag vorgelegt worden. Auch damit ist lange gehegten Wünschen weitestens Wirtschaftstreibe die Erfüllung in Aussicht gestellt worden.

Auch im neuen Jahre werden der Rechtsausschuß des Reichstages Regierung, Reichsrat und Reichstag auf dem Gebiete der Gesetzgebung wichtige Arbeit zu leisten haben. Nicht nur die vorliegenden Entwürfe bedürfen der weiteren Bearbeitung, auch auf vielen anderen Gebieten werden sich neue gesetzliche Regelungen erforderlich zeigen. Die Neuregelung des Strafrechts insbesondere wird auch ihre Rückwirkungen auf vielfache Bestimmungen zivilrechtlicher Natur haben, sei es in der Materie des Bürgerlichen Gesetzbuches, Handelsgesetzbuches u. a. Auf anderer Seite darf man hoffen, daß sich Regierung und Volksvertretung immer mehr darüber klar werden, gesetzliche Regelungen nur da eintreten zu lassen, wo sie unumgänglich notwendig sind. Je weniger und je bessere Gesetze, desto mehr wird die Rechtsanschauung unseres Volkes gehoben werden, und wird das Recht Fuß fassen. Das ist auch das beste Mittel der vielgenannten Vertrauenskrise unserer Gerichte zu steuern.

### Beauftragung eines Rechtsanwalts.

Die Beauftragung eines Rechtsanwalts, sei es als Parteibevollmächtigter eines Zivilprozesses, sei es als Vertreter im Strafverfahren, geschieht meistens durch Unterschriftleistung unter eine schriftlich ausgestellte Vollmachtserklärung. Das ist schon deshalb erforderlich, weil diese Vollmacht dem Gericht eingereicht wird. Sehr oft kommt es aber vor, daß der Rechtsanwalt für seine Mandanten auch schon tätig wird, bevor eine solche schriftliche Bevollmächtigung dem Gericht eingereicht wird, so daß auch die Unterschrift der Vollmachtserklärung erst nachträglich vollzogen wird. Entgegen teilweise vertretenen anderer Ansicht ist dann auch die mündlich erteilte Beauftragung des Rechtsanwalts zur Wahrnehmung seiner Interessen durch den Mandanten gültig. Ebenso ist es auch möglich und rechtlich verbindlich, den Rechtsanwalt durch sogenannte schriftliche Handlungen mit der Wahrnehmung der Interessen zu beauftragen, z. B. dadurch, daß der Mandant dem Rechtsanwalt seine Handakten oder den Schriftsatz übergibt, damit dieser sie prüfen könne, und auch schon das dann ihm erforderlich Scheinende veranlasse. Will der Mandant nicht, daß in der Herausgabe seiner Handakten oder der Information des Rechtsanwalts bereits der Auftrag zur Vertretung im genannten Verfahren erklart wird, so muß das ausdrücklich zur Sprache gebracht werden, da sonst der Mandant die dem Rechtsanwalt zuzurechnenden Kosten und Gebühren zu tragen hat. (Oberlandesgericht Stettin in Jur. Wochenschr. 44/1928.)

### Revisionsgrund.

Bedingung für die Durchführung eines rechtlich wirksamen Strafverfahrens ist es, daß der Angeklagte der Hauptverhandlung folgen kann, also verhandlungsfähig ist. Krankheit, sei sie körperlich oder geistig, scheidet unter Umständen die Verhandlungsfähigkeit aus. Ist das der Fall, so muß dieses von dem Angeklagten oder seinem Vertreter aber sofort in der Verhandlung geltend gemacht werden. Einer von ihnen muß eben darauf hinweisen, daß der Angeklagte nicht in der Lage ist, dem Gang der Verhandlung aufmerksam zu folgen. Geschieht das nicht und kommt das Gericht auf Grund des Verhaltens des Angeklagten nicht etwa selbst zu der Überzeugung, daß dieser krank ist, so ist die Verhandlung gültig. Nach der Revisionsprechung des Reichsgerichts ist es nicht angängig, die Verhandlungsfähigkeit in einer früheren Sitzung als Revisionsgrund geltend zu machen.